

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inzertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 44.

Dienstag den 13. April 1909.

37. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Westfalen u. Rheinland.

Die Rechtschreibung in Heiratsurkunden.

Kamen, 13. April. Eine interessante Entscheidung ist kürzlich vom Landgericht Düsseldorf getroffen und jetzt vom Kammergericht durch Zurückweisung der eingelegten Beschwerde bestätigt worden. Es gibt viele Leute, die der amtlichen Rechtschreibung aufs äußerste widerstreben, wenn es sich um ihren Vornamen handelt. Da halten sie an dem in Rudolf, dem th in Günter, Walter und dem C in Karl hartnäckig fest. Daß Karl nach der Ableitung dasselbe mit dem est deutschen „Karl“ ist, das fremde C in diesem Worte also nicht mehr Berechtigung hat, als es in Ruf oder Kopf haben würde, wissen sie nicht, oder es sieht sie nicht an. Ein Düsseldorf-Bürger hatte geheiratet und war auf der Geburtsurkunde „Günter“ genannt und geschrieben worden, seine junge Frau „Margarete“ und seine als Zeugin zugezogene Mutter „Bertha“. Der Mann aber wollte seine drei th haben und kämpfte um sie in drei Instanzen. Das Landgericht entschied, der Beamte habe so handeln müssen, wie er gehandelt hat, denn durch Ministerialerlaß vom 10. Juni 1903 seien die Standsbeamten angewiesen, sich bei Eintragung von Vornamen in die standesamtlichen Urkunden, ohne Rücksicht auf eine etwa abweichende Schreibart der Beteiligten selbst, der vom Ministerium beschlossenen Rechtschreibung zu bedienen. Der Beamte würde geradezu gegen seine Pflicht verstoßen haben, wenn er dem Verlangen des Klägers stattgegeben hätte. Die dem Beschwerdeführer auferlegten Kosten werden ziemlich hoch sein. Sein Eigeninn war freilich auch ein bißchen arg. Es hätte ihm wohl genügen können, daß er persönlich seinem Namen den alten Kopf anheften darf.

Kamen, 13. April. (Verschiedenes.) In einer Rundversandung an die Städte und Kreise weist die Regierung in Arnberg auf die Bedeutung der technischen Unterrichtsämter: Handarbeiten, Hauswirtschaftsunterricht und Turnen für die weibliche Jugend hin. Danach hätten die technischen Lehrerinnen im Arnberger Bezirk, namentlich in den ländlichen Kreisen, noch nicht diejenige Verbreitung gefunden, welche der Bedeutung der von ihnen vertretenen Fächer zuzumme. Den Gemeinden wird deshalb empfohlen, auf die Anstellung von Lehrerinnen für die genannten Unterrichtsgegenstände in Zukunft mehr Rücksicht zu nehmen.

Der Märzverband des Deutschen Stahlwerkesverbandes weist gegen den Vormonat eine erhebliche Steigerung auf. Die Ursache liegt in dessen nicht in einer Besserung des tatsächlichen Bedarfs, sondern in der Begründung im internen rechnerischen Verhältnisse der Verbandswerke zum Stahlwerkesverbande, und zwar wollten diese noch möglichst umfangreiche Mengen in dem am 31. März abgelaufenen Geschäftsjahre des Verbandes zur Verrechnung bringen. Zurzeit ist das Geschäft weiterhin normal.

(Ehrenmitgliedschaft bei Kriegervereinen.) War nicht selten stehen Kriegervereine vor der Frage, angesehenen Mitbürgern, aber Nichtsoldaten die Ehrenmitgliedschaft für die dem Vereine erwiesenen großen Dienste anzutragen. Namentlich ist dies der Fall in kleineren Ortschaften, wo die Zugehörigkeit zum Kriegerverein direkt als Ehrensache gilt. Durch Erlass des Ministers des Innern wird jedoch die Aufnahme von Nichtsoldaten als Ehrenmitglieder verboten. Die Vorbedingung ihrer Aufnahme ist, daß sie genau dieselbe wie diejenige eines ordentlichen Kriegervereinsmitgliedes, welches im deutschen Heere oder in der deutschen Marine gedient und den Fahneneid geleistet haben muß. Außerdem wird verlangt der Besitz der Staatsangehörigkeit in einem deutschen Bundesstaate, Sockhaltung und Betätigung unverbrüchlicher Treue gegen den Kaiser und König, sowie ein achtbarer Lebenswandel. Wo indessen ein Kriegerverein bereits vor dem Jahre 1889 Nichtsoldaten als Ehrenmitglieder aufgenommen hat, können diese verbleiben.

(Eisenbahnverbands-Krankenhaus.) Durch einen Erlass des preussischen Eisenbahnministers ist bestimmt worden, daß an Stelle der königlichen Eisenbahndirektion in Berlin das königliche Eisenbahnzentralamt unter Oberaufsicht des Ministers die staatliche Aufsicht über die gesamte Verwaltung der Krankenkasse des allgemeinen Eisenbahnverbands der preussischen Eisenbahnen (Eisenbahnverbands-Krankenkasse) zu führen hat. Die Geschäfte der Kassen- und Buchführung werden fortan von der Hauptkasse der königlichen Eisenbahndirektion in Berlin unter der Firma „Hauptkasse des königlichen Eisenbahn-Zentralamts“ und unter Mitwirkung der übrigen Eisenbahn-Hauptkassen wahrgenommen.

! Heeren, 13. April. (Ausstellung.) Als wohlgekommen darf die während der Feiertage im Saale des Herrn Kamen vom Rainingenverein für Heeren-Verwe und Umgegend veranstaltete zweite Lokal-Ausstellung bezeichnet werden, denn die Ausstellung war nicht nur reich besetzt, sondern erfreute sich auch eines guten Besuchs. Bei der Prämierung des Ausstellungsobjektes, wobei Herr Stemmung aus Steele als Preisrichter tätig war, erhielten folgende Aussteller Preise zuerkannt: Karl Ademann - Heeren einen 2. Preis; Franz Bloßfeld-Heeren je zwei 1. und 2., einen 3.; Heiner. Erone-Heeren einen 2. und zwei 3.; Heiner. Feuerbaum-Heeren je einen Ehrenpreis und zwei 3.; Wilh. Kamen-Heeren einen Ehrenpreis, zwei 2. und einen 3.; Heiner. Sangebraud-Benninghofen einen 3.; Friedr. Säger-Heeren einen 3.; Friedr. Heine-Verwerheide zwei 1.; Aug. Hoffmann-Bergkamen zwei Ehrenpreise und einen 3.; Wilh. Klepping-Heeren einen Ehrenpreis, zwei 2. und drei 3.; Jos. Knoblauch-Bergkamen einen Ehrenpreis und zwei 3.; G. Kraus - Heeren zwei Ehrenpreise und zwei 3.; Joh. Mathis - Heeren einen Ehrenpreis und zwei 3.; Wilh. Nigge-Kolonie je einen Ehrenpreis, 2. und 3.; Heiner. Röhr-Benninghofen je einen 1. und 3.; Fr. Schäfermann-Verwe einen Ehrenpreis und zwei 3.; Heiner. Sanger-Kolonie je einen Ehrenpreis und 3.; Heinrich Schmidt-Heeren je einen Ehrenpreis und 3.; Wilh. Schmitz-Heeren einen Ehrenpreis; Wilh. Schulz-Heeren einen 2.; Fr. Sudhaus-Kamen je einen 1. und 2.; Aug. Weich-Heeren einen Ehrenpreis und Julius Wierke-Heeren zwei Ehrenpreise. — Wie schon erwähnt, legte die Ausstellung von den zweidienlichen Bestrebungen des Vereins bezeugt Zeugnis ab. Erwähnt sei, daß dem Katalog eine Abhandlung des Herrn Wilh. Klepping-Heeren über „Das Rainingen und seine Zukunft“ beigegeben war.

2 schwere Unglücksfälle.

Sörde, 13. April. Im Stahlwerk des Rhönig ereignete sich während der Nachtschicht auf Karfreitag gegen 4 Uhr morgens ein entsetzlicher Unglücksfall. Ein an einem Drahtseil hängender, mit flüssiger Stahlschlacke gefüllter Schlackenpfuhl sollte mittels Krans transportiert werden. Als der Pfuhl hoch gezogen wurde, riß plötzlich das Seil, der Pfuhl kippte um und überschüttete die in der Nähe befindlichen Arbeiter mit der glühend-flüssigen Schlackenmasse, so daß fünf Arbeiter schwere Brandwunden am ganzen Körper davontrugen. Die Arbeiter Christ. Preuß, Benninghofen, Joh. Bitrowski und Heiner. Senkenherm, Sörde, wurden derartig schwer verbrannt, daß sie sofort dem Städtischen Krankenhaus zugeführt werden mußten, wobei die beiden ersten hoffnungslos darniederliegen. Die Arbeiter Herrn. Hiemann und Ad. Gerhold erlitten zwar auch am ganzen Körper Brandwunden, konnten sich aber nach Anlegung eines Verbandes noch in ihre Wohnung begeben. Ob der Unglücksfall auf schlechte Beschaffenheit des Drahtseiles zurückzuführen ist, wird die Untersuchung ergeben. Wie uns zu dem Unglücksfall noch gemeldet wird, ist der am schwersten verbrannte Arbeiter Preuß aus Benninghofen wenige Stunden nach seiner Entlassung im Krankenhaus durch den Tod von seinen schrecklichen Schmerzen erlöst worden. Derselbe war derart von den glühend-flüssigen Schlackenmassen überschüttet worden, daß die gesamte Kleidung verbrannte, nur die Schuhe waren übrig geblieben; in rasendem Schmerz wälzte er sich auf dem Erdboden und riß sich die verbrannten Zengewebe nebst dem verbrannten Fleisch von den Armen. Die Brandverletzungen der beiden übrigen sind ebenfalls so schwerer Natur, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Kaum hat sich die Gruft über die letzten drei Opfer des Bergwerkesbetriebs der Zeche „Freie Vogel und Unverhofft“ geschlossen, da durch die am Donnerstag nachmittag schon wieder die Nachricht von einem schweren Unglücksfall auf derselben Zeche unserer Stadt, dem abermals zwei Menschenleben zum Opfer gefallen sind. In einem Neufeld waren die Vergleute Klaas, Viefeld, und Danke, Remberg, mit dem Loslösen der Kohle beschäftigt, als plötzlich der dort herrschende große Druck des Gebirges bewirkte, daß größere Kohlenmassen mit arger Wucht herausgedrückt wurden. Die beiden Arbeiter davon überschüttet wurden. Während Klaas den Tod auf der Stelle erlitt, konnte Danke noch lebend zu Tage gefördert werden, starb aber alsbald in der Verbandskuche. Ein dritter Arbeiter entging dem gleichen Schicksal nur dadurch, daß er kurz vor Eintritt des Unfalls die Arbeitsstelle verlassen hatte, um einem Schlepper bei der Fortschaffung gefüllter Kohlenwagen behilflich zu sein.

** Dagen, 10. April. Zu einer leichtsinnigen Tat ließ sich der 27-jährige Schuttmann

Mette von hier hinreißen. Er hatte Montag mit anderen Personen eine Remperei mitgemacht, von wo er sich abends zur Wache zwecks Dienstmeldung begab. Anstatt sich jedoch zum Nachtdienst zu begeben, kehrte M. in die Wirtschaft zurück und kniepte weiter. Der die Wache verwaltende Kommissar fand ihn bei der Kontrolle nicht vor. Um nun eine Entschuldigung zu haben, verfiel M. auf eine sonderbare Idee. Er begab sich zur Gebrüder- und ging dann in die Volme; auf sein Hilferufen wurde er dann von Bahnbeamten herausgeholt. M. gab dann, wie berichtet, an, er sei von italienischen Arbeitern, die er zur Ruhe verweisen habe, über das Brückengelände in die Volme geworfen worden. Bei der Untersuchung ergab sich nun, daß die Angaben Mettes nicht auf Wahrheit beruhen könnten, es wurde festgestellt, daß er den Ueberfall erdichtet habe, um sich einer dienstlichen Strafe wegen Dienstverhinderung zu entziehen. M. begab sich Mittags morgen nach dem Verhöre nach Hause und schoß sich eine Kugel in den Kopf. Die Verletzungen führten im Laufe des Nachmittags den Tod des jungen Beamten herbei. Er hinterläßt Frau und 1 Kind.

** Münster, 10. April. (Erhängen.) In der Nacht erschloß sich der Bahnhofsvorsteher in Tecklenburg. In der Kasse wurde ein Fehlbetrag von 1800 Mk. festgestellt.

Disburg, 10. April. Bei der Meidericher Ortskrankenkasse hat man nach Prüfung der Bücher Untersuchungen im Betrage von 6000 Mark, die der Kassenvorstand Leberer ausgeführt hatte, entdeckt. Von einer Verhaftung Leberers wurde abgesehen, da er ansässig ist und die Veruntreuungen gebührend wurden.

Disburg, 10. April. Der Kassenvorstand Wilhelm Mueske von dem belgischen Kohlenverfrachtungsbüro in Ruhrort ist mit 4300 Mark durchgebrannt.

Düsseldorf, 9. April. (Die erste Ballonhalle.) In Velthagen an der Wupper wird die erste Ballonhalle im Rheinland errichtet werden. Die Stadt stimmte einem Vertrage betreffend den Bau einer Ballonfabrik und Wasserstofffabrik zu. Die rheinisch-westfälische Motorluftschiffahrtgesellschaft mietet die Ballonhalle auf 10 Jahre. Der erste Ballon dieser Gesellschaft wird in Hamburg gebaut und in Velthagen montiert. Die erste Fernfahrt soll zur Eröffnung der Luftschiffahrt-Ausstellung nach Frankfurt a. Main unternommen werden.

Düsseldorf, 10. April. Gegen eine hier wohnende Hebamme war das Strafverfahren anhängig gemacht worden, weil sie zur Nachtzeit dem Ersuchen eines im Vorort Holzheim wohnenden Gemanne, seiner Frau Geburtshilfe zu leisten, nicht entsprochen hatte. Sie hatte vielmehr dem Betreffenden erklärt, daß er sich legitimieren möge, ehe sie mit ihm den gefährlichen Weg nach Holzheim antrete. Das war dem Mann in der Nacht nicht möglich. Das Schöffengericht hatte die Hebamme zu 15 Mark Geldstrafe verurteilt mit der Begründung, daß die Beschuldigte, wenn sie den Hebammenberuf erwählt habe, auch verpflichtet sei, auf Grund der Regierungsvollzugsverordnung vom 22. September 1892 in allen Fällen Hilfe zu leisten. Dagegen erklärte jetzt die Strafkammer als Berufungsinstanz auf Freisprechung der Angeklagten. Die Urteilsbegründung führte aus, daß die fragliche Regierungsvollzugsverordnung nur im Ministerialverordnungsblatt veröffentlicht und deshalb nicht gültig publiziert worden sei, also aus ihr eine Bestrafung nicht erfolgen könne. Es sei bedauerlich, daß aus formellen Gründen eine Freisprechung erfolgen müsse, da die Hebamme aus nichtigenden Gründen die Geburtshilfe verweigert habe.

** Krefeld, 10. April. Auf schreckliche Weise kam Donnerstag nachmittag der 21-jährige Postbote von Gahlen ums Leben. Sein Postkarran wurde von der Lokomotive des Personenzuges Nr. 237 erfasst und vor die Maschine geschleudert, wobei er unter die Räder kam, und ihm beide Arme und Beine abgerissen wurden. Der Tod trat sofort ein.

Köln, 10. April. (S. II.) Nach dem „S. II.“ wird das zurzeit in Mansell im Bau befindliche Luftschiff „Zeppelin II“ nach seiner bald zu erwartenden Fertigstellung sofort in den Besitz des Reiches übergehen und für ständig nach Köln übergeführt werden. Außerdem werden in Köln auch Luftschiffe des Pariserischen und Großhiesigen Systems stationiert werden. Die Ueberführung des „Zeppelin II“ nach Köln wird wahrscheinlich in der Zeit der Ausstellung in Frankfurt a. M. fallen, da die dort für Luftschiffe gebaute Halle eine Fahrtunterbrechung des „Zeppelin II“ auf seiner Reise nach Köln gestattete. Außerdem wird in Köln eine Luftschiffabteilung stationiert.

** Köln, 10. April. (Waldbrände.) In der Umgegend von Köln haben in den letzten Tagen größere Waldbrände stattgefunden. So fielen einem Brande bei Brühl 200—300 Morgen Schonung zum Opfer. Der Brand war so

heftig, daß vom Inf.-Regt. Nr. 53 180 Mann zur Hilfeleistung kommandiert werden mußten. Im Distrikt Buchentkamp sind 4—5 Morgen Kiefern verbrannt. In Borz brannte eine 9 Morgen große Kiefernkultur vollständig nieder; dergleichen werden von der Wägher Heide Waldbrände gemeldet. Man führt die Ursache der Brände zurück auf die Schiefstuhlen auf der Wägher Heide.

Im Prozeß Friedberg

wurde am Mittwoch mit der Vernehmung der Zeugen fortgesetzt, die durch den Zusammenbruch des Bankhauses Friedberg Schaden erlitten haben. Längere Zeit beanspruchte die Vernehmung des Zeugen Larnowski, der etwa 14 Monate Reisender für Friedberg war und die Provinzial-Landchaft besuchte. Er gab an, daß er während dieser Zeit etwa 50 000 Mk. an Provision verdient habe. Der Zeuge hat in dieser Zeit für 647 000 Mk. Aktien der Autogentrale und für 468 000 Mk. Aktien der Verlagsdruckerei verkauft. Es wurde alsdann der Zeuge Färstenau vernommen, der ebenfalls Reisender für Friedberg war. Er machte ähnliche Angaben, wie der Zeuge Larnowski, hat allerdings nicht so viel verdient, wie dieser. Auch an diesen Zeugen wurden seitens aller Prozeßbeteiligten und Sachverständigen zahlreiche Fragen gerichtet, die sich auf die ihm von Friedberg gegebenen Instruktionen, auf seine den Kunden gegebenen Ratsschläge bezogen und auch Aufklärung darüber wünschten, ob er die von Friedberg emittierten Aktien als Spekulations- oder als Anlagewerte empfohlen habe. Der Zeuge war der Ansicht, daß wohl mehr von der Empfehlung einer Anlage, als einer Spekulation die Rede sein müsse. Allerdings seien die Kunden sich stets darüber klar gewesen, daß ein Industriebank, das 13 Prozent Dividende gibt, nicht dieselbe Sicherheit beseitige, wie etwa preussische Konsols. — Ferner wurde der Zeuge Dorfstecher vernommen, der im Kassentraum des Friedbergischen Bankgeschäfts angestellt war. Er machte eingehende Befundungen über die Behandlung der zu laufenden und der zu verkaufenden Papiere. Der Zeuge bestätigte auf Fragen, daß es verschiedentlich vorgekommen sei, daß die im Geschäft angestellten Damen Thonke auf die nicht erfolgte Buchung eines Eingangs aufmerksam gemacht hätten. Thonke habe in solchen Fällen die Eintragung nachgeholt.

Donnerstag wurde die Beweisaufnahme fortgesetzt. Bei der weiteren Vernehmung der Geschädigten kam es wiederholt zu lebhaften Meinungsverschiedenheiten, indem die Zeugen sich oft sehr abfällig über die Art ausgeprochen, in der sie mit Fikturalen Friedbergs und Befolgen seiner Vertreter überschwennt worden seien. Zwei Zeugen behaupteten, sie hätten geglaubt, daß alle Papiere, die sie mit einer kleinen Anzahlung gekauft oder aus der Prämie übernommen hatten, im Tresor der Friedberg'schen Bank lagen. — Sodann erörterte der Vorsitzende mit dem Zeugen Buchhalter Langbein in ausführlicher Weise die Fälle, in denen dem Angekl. Bohn vorgeworfen wird, daß er Gelder zu Lasten Friedbergs dem Geschäft zu Unrecht entnommen habe. Zeuge Langbein ist nach der Flucht Friedbergs und dem Zusammenbruch noch als Gehilfe des Konkursverwalters tätig gewesen. Von seiner Hand rührt an bestimmten Stellen der Geschäftsbücher der Vermerk her, daß es sich vielleicht um Unterschlagungen des Bohn handle. Bohn bestritt in jedem Falle solche Unterschlagungen. Der Sachverständige Gaben meinte, die Buchführung sei so schlecht, daß sie kaum beweisen sei, welcher Ansicht sich der gerichtliche Bücherrevisor Kruse angeschlossen. Es wurde jedoch der Fall verhandelt, in dem Bohn durch Präsentation einer Quittung über 2000 Mk. mit der Unterschrift „S. Nachtigall“ sich der Urkundenscheitlung schuldig gemacht haben soll. Bohn behauptet, daß er die Unterschrift S. Nachtigall unter der Quittung eigenhändig geschrieben habe, um die Mithilfslosigkeit des Kassierers Thonke festzustellen.

Die Gelddiebstähle in Gmünd.

Die Gmündner, Pforzheimer und Hanauer Fabrikanten von Schmuckstücken, Halbedelsteinen und kunstgewerblichen Gegenständen aller Art führen seit Jahren einen hartnäckigen Kampf mit ungetreuen Angehörigen, die sich durch Diebstähle an den oft kostbaren Fabrikationsmaterialien zu bereichern suchen. Wiederholte umfangreiche Verurteilungen gegen solche Angehörige haben ergeben, daß durch einfache Abschneidung, wie der sachtechnische Ausdruck lautet, von Gold- und Silberfäden durch Ablabung des Goldes und Silbers in Scheidewasser, durch Entwendung von Diamantsplittern u. große Beträge zusammenkommen, die den Unternehmern solcher Unredlichkeiten zu großem Wohlstande verhelfen. Die Gerichte haben in allen solchen Fällen zum Schutze des deutschen Goldschmiedes- und Kunstgewerbehandwerks recht strenge Bestrafungen ein-

treten lassen. Ein Fall dieser Art hat die Straf-
kammer in Eiltagen dieser Tage beschäftigt. An-
geklagt waren der Goldschmied Paul Köhler, dessen
Chefrau Marie und sein Bruder Robert. Köhler
hatte sein Goldwarengeschäft an die Firma Bihl-
meyer & Co. in Gmünd verkauft, war aber als tech-
nischer Leiter darin tätig geblieben. Er soll in dieser
Stellung sich umfangreiche Diebstähle an Gold-
abfällen, Edelsteinen und Halbedelsteinen sowie wert-
vollen Goldwaren haben zu Schulden kommen lassen,
woburch die Firma Bihlmeyer & Co. um etwa
10 000 Mark geschädigt wurde. Um das gestohlene
Gut verwerten zu können, sandte er es durch seine
Chefrau an seinen Bruder Robert, der in einem
benachbarten Orte ein kleines Goldwarengeschäft
betrieb. Weiter gründete er ein eigenes kleines Ge-
schäft, unter dessen Flagge er die gestohlenen Sachen
teils verkaufte, teils an Porzellan- und Hanauer
Schiedsrichtern weitergab. Diefen fiel es auf, daß
das kleine Geschäft Köhlers soviel Abfallgold ab-
warf, weshalb sie der Polizei Anzeige erstatteten.
Bei der Hausdurchsuchung wurden bei Paul und Robert
Köhler große Mengen der gestohlenen Waren be-
schlagnahmt. Die weitere Untersuchung deckte die
Zwischenträgersrolle der Frau Marie Köhler auf.
Der Hauptangeklagte Paul Köhler war geständig;
er behauptete, die Diebstähle begangen zu haben,
um sich für die Zeit seiner in Aussicht stehenden
Blindheit einige tausend Mark zu sparen. Der Ge-
richtshof verurteilte ihn wegen einfachen Diebstahls
zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis und drei
Jahren Ehrverlust, seine Frau u. seinen Bruder
wegen Hehlerei zu je einem Jahre Zuchthaus.

Aus aller Welt.

— „Schafstopf“ — keine erhebliche Ehr-
verletzung. So hat die vierte Kammer des Ver-
liner Kaufmannsgerichts entschieden. Der
Handlungsgehilfe K. hatte an seinen Chef einen
Brief geschrieben. Der Prinzipal hatte ihn des-
wegen zweimal in der Erregung mit dem Titel
„Schafstopf“ belegt. K. verließ darauf den Dienst
und verlangte Weiterzahlung des Gehalts für die
Dauer des Vertragsverhältnisses. Das Kaufmanns-
gericht hatte die Frage zu prüfen, ob infolge der
erwähnten Beleidigung die Stellung vom Hand-
lungsgehilfen sofort gekündigt werden durfte. Es
verneinte diese Frage aus folgenden Gründen: Alle
Umstände des Einzelfalles müssen gewürdigt wer-
den, und nach den konkreten Verhältnissen des
Einzelfalles ist die Frage zu entscheiden, ob ein
wichtiger Grund zum sofortigen Verlassen des Dien-
stes gegeben ist. Die Ehrverletzung muß in der
Regel eine erhebliche sein, um berücksichtigt zu wer-
den. Nicht alles, was nach den §§ 185 ff. des
Strafgesetzbuches als Beleidigung aufzufassen ist,
ist eine erhebliche Ehrverletzung im Sinne des Han-
delsgesetzbuches. Tadelnde Bemerkungen, selbst
harte Redensarten fallen nicht darunter, wenn sie
nicht wirklich geeignet sind, die Ehre des Hand-
lungsgehilfen in erheblicher Weise zu verletzen. Wo
trotzdem, so argumentierte das Kaufmannsgericht,
im sozialen Leben hin, wenn man jede Ehrverletzung
als erheblich bezeichnen wollte.

— Von einem Automobil der Lahmeyer-
werke wurde in Frankfurt a. M. der 50jährige
Kaufmann Hermann Kumpf, Inhaber der Süd-
deutschen Lichtdruckanstalt, überfahren und schwer
verletzt. Er verstarb kurze Zeit nach seiner Ein-
lieferung in das Krankenhaus.

— Auf die Ergreifung des Räubers, der
den Briefträger Eulenburg niedergeschlagen hat,
ist jetzt auch seitens der Oberpostdirektion ne-
ben der Belohnung der Polizei eine
Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt worden.

— Im Baseler Böcklin-Fälschungsprozeß
ist nach dreitägiger Verhandlung das Urteil ver-
hängt worden. Es handelte sich hauptsächlich um
zwei große Landschaftsbilder, deren eines „Lie-
besherbst“ betitelt, dem Frühlingsbild in der
Nationalgalerie gleicht. Durch einen Berliner Kun-
sthändler wurde die Angelegenheit vor die Gerichte
gebracht. Der angeklagte Baseler Kunstmalers
Näblich in Basel wurde der Urkundenfälschung für
schuldig erklärt und zu vier Monaten Gefängnis
verurteilt. Die Verhandlungen ergaben, daß
Näblich eine ganze Anzahl Bilder im Stile Böck-
lins angefertigt, mit der Signatur Böcklins versehen
und sie als echte Böcklinbilder teuer verkauft
hatte.

— Deutsche Ballons in Frankreich. In
der Nähe von Lille ging neuerdings ein deutscher
Ballon nieder, der den Namen „Mainz-Wies-
baden“ führte. In der Gondel befanden sich
3 Personen, die sich als deutsche Artillerie-
offiziere vorstellten. Die Gendarmen durch-
suchten die Gondel, fanden aber nichts Verdächtiges.
Nachdem die Insassen den Zoll für den Ballon ent-
richtet hatten, reisten sie nach Deutschland ab. —
Montag früh soll in der Nähe von Epernay
ebenfalls ein deutscher Ballon n. nieder-
gegangen sein, dessen einziger Insasse plötz-
lich unter Zurücklassung des Ballons
verschwunden ist. Man weiß nicht, wem der
Ballon gehört und was aus dem Reisenden ge-
worden ist. Der Ballon trug den Namen „Prin-
zessin Viktoria“ und war in Bonn auf-
gestiegen.

— Ueber die Schreckensstaten eines Irr-
sinnigen, die eine ganze englische Stadt in
Aufruhr versetzen, wird aus St. Wlagen, einer
kleinen Stadt bei Woburn in Cornwall, gemeldet,
daß ein Wahnsinniger mit einer Wäpche den ge-
gen Ort in Schreden versetzt, ohne daß es bisher
geling, seiner Herr zu werden. Der Mann war
vor einigen Jahren aus der Irrenanstalt entlassen
und bewohnte ein Häuschen mit seiner 80jährigen
Mutter. Donnerstag schoß er plötzlich mit einer
Doppelpistole auf zwei kleine Knaben, die
hinter dem Hause spielten. Einer von ihnen wurde
an der Schläfe verwundet, doch nicht
tödlich. Als ein Konstabler den Wahnsinnigen ver-
haften wollte, feuerte dieser auf ihn, traf ihn
aber nicht. Ein Klempner, der sich auf ihn stürzen
wollte, erhielt einen Schuß in die Hand, die
amputiert werden mußte. Ein Matrose wurde an
der Schulter und ein Arbeiter an der Brust ver-
wundet. Seitdem wagt niemand mehr, sich dem
Rasenden zu nähern.

Pulverexplosion in Rom.

In einem etwa fünfhundert Meter
vom Vatikan gelegenen Gäßchen ereignete sich

gestern vormittag eine heftige Explosion,
durch die die Fußböden des vierten und fünften
Stockwerks zum Einsturz gebracht und drei Per-
sonen verletzt wurden. Die Explosion, die in der
Bewölkung des Stadtheils großen Schrecken
hervorrief, ist auf die Verstellung von Spreng-
mitteln zurückzuführen, die beim Fischfang im
Tiber Verwendung finden sollten. Der Verfertiger
des Sprengmaterials befindet sich unter den Ver-
wundeten. Seine Verletzungen sind sehr schwer.
Die Untersuchung hat bisher ergeben, daß der
Inhaber der zerstörten Wohnung, ein gewisser Pro-
fetti, Sonntags dem Sport des Fischfangs und
der Jagd nachzugehen pflegte und mit der An-
fertigung von Patronen zu diesem Zweck beschäftigt
war. Die Explosion ist auf einen reinen Zufall
zurückzuführen. Wie Giornale d'Italia meldet,
zeigte sich der Papst keineswegs beun-
ruhigt. Er ließ Erkundigungen einziehen und
ordnete an, daß den Opfern des Unglücksfalles
Hilfe geleistet werde.

— (Castro in der Klemme.) Herr Castro
ist der herauskomplimentierteste Mensch beider
Amerikas. Kaum hatte er sich, nachdem ihm
das Verbrechen von Trinidad unterlag, in dem
einzigen anständigen Gasthof, den Fort de
France aufzuweisen hat, bequem gemacht, als
ihm im Namen der französischen Regierung mit-
geteilt wurde, daß er aus Martinique aus-
gewiesen sei. Nun heißt es, wieder zum
Wanderstabe greifen und sein Heil anderswo ver-
suchen.

Nach weiteren Berichten hatte die französische
Regierung von einem Anschlag Castros Wind be-
kommen. Es war festgestellt worden, daß der Ex-
präsident sich befehligt hatte und die Absicht
hatte, in den Gewässern von Martinique den
Oberbefehl über die von ihm ange-
führten Mannschaften zu übernehmen. Castros
Verlegenheit ist nun groß, da auch
englische und amerikanische Dampfer ihm die
Aufnahme an Bord verweigern. Castro hofft, an
Bord eines südamerikanischen Dampfers auf-
genommen zu werden.

Zu gelegener Stunde hat sich bei dem Ex-
präsidenten sein altes Leiden wieder eingestellt.
Er leidet große Schmerzen, da sich die Operations-
wunde wieder geöffnet hat. Sein Zu-
stand ist zweifellos ernst.

— Unter dem Verdachte des Gatten-
mordes. In New York hat ein Prozeß begonnen,
der sich aller Voraussicht nach sensationell ge-
stalten wird. Ueber den Beginn der Verhandlung
wird dem Reichstelegraph gemeldet: Im Appella-
tions-Gericht wurde die Verhandlung gegen Frau
Georgina Allen-Sampson eröffnet, die unter An-
klage steht, ihren Gatten Harry, einen
Reffen, des verstorbenen Konter-Admirals
Sampson, erschossen zu haben. Der Tod Harry
Sampson erfolgte unter merkwürdigen Umständen.
Die beiden Ehegatten hatten in der letzten Zeit
sehr schlecht zusammen gelebt, und es war wiederholt
zu heftigen ehehellen Szenen gekommen, da Samp-
son glaubte, Ursache zu haben, an der Treue seiner
bühenschönen Frau zu zweifeln. Die Angeklagte ge-
hört, ebenso wie der Gatte, einer der bekann-
testen Familien an, und infolgedessen erweckt der
Prozeß ganz ungewöhnliches Interesse. Sie er-
klärt, unschuldig zu sein und behauptet, daß ihr
Gatte entweder Selbstmord begangen habe
oder erschossen worden sei. Es ist jedoch
festgestellt, daß Sampson, der durch einen Klin-
tenhieb getötet worden ist, nach Lage des Schuß-
kanals unmöglich Selbstmord begangen haben kann.
Andererseits hat er noch am Tage vor seinem Tode
geäußert, daß ihm ein Zusammenleben mit seiner
Gattin unentbehrlich ist, und daß er sich am lieb-
sten das Leben nehmen möchte. Eine große Rolle
spielt in dem Prozeß ein Liebesbrief, den die junge
Frau am Tage vor dem Tode des Gatten empfangen
und der seitdem verschwunden ist. Frau Sampson
behauptet, daß sie sich in den oberen Räumen
ihrer Villa befunden hätte, als der tödliche Schuß
fiel. Sie sei sofort die Treppe heruntergelaufen
und sah noch, wie ihr Gatte in das Esszimmer
taumelte und dort, ohne ein Wort zu sagen, zu
den Füßen ihrer Mutter, Frau Allen, tot nieder-
fiel. Er hielt noch ein Stück Brot in den Zähnen,
das er kurz zuvor zu essen begonnen hatte. Die
öffentliche Meinung steht auf Seiten der Angeklag-
ten, und es ist zu erwarten, daß sie freigesprochen
werden wird.

— Von einem Kampfe mit Kannibalen,
bei dem deutsche und englische Solda-
ten Schulter an Schulter kämpften, wird
aus Nigeria berichtet. Dort war die englische Ab-
teilung der englisch-deutschen Grenzkommission, das
erste „Southern Nigeria Regiment“, bestehend aus
130 Mann und einer Maximkanone, unter dem
Befehl des Kapitäns C. E. Heathcote in ein
gänzlich unbekanntes Land gekommen, das von
dem Gages-Stamm bewohnt ist, einem Volk, das
den Kannibalismus in seiner schlimmsten Art be-
treibt. Denn die Gages essen nicht nur ihre
im Kampfe erschlagenen Feinde, sondern verschlin-
gen auch die Körper derer ihres Stammes, die
eines natürlichen Todes sterben. Einen weißen
Mann hatten sie zuvor nie gesehen. In den ersten
10 Tagen ging alles glatt, dann aber machten
die Kannibalen gegen die Europäer plötzlich ent-
schieden Front, mit dem Erfolge, daß der Ko-
lonne die eingeborenen Führer davonliefen. Am
nächsten Tage griffen die Gages auch schon das
Lager der Weißen an. Merkwürdigerweise waren
die Kannibalen mit Gewehren bewaffnet. Die Si-
tuation wurde sofort gefährlich. Nach Angabe
eines Offiziers wimmerten die umherliegenden Klip-
pen von Eingeborenen, die große Steine auf die
Soldaten hinabwarfen. Ein hartnäckiger Kampf
entpand sich, ein Soldat in der Nähe des Kapi-
tans Heathcote wurde elfmal verwundet. Unter
den größten Schwierigkeiten und fortwährenden
Kämpfen eroberte sich die Kolonne ihren Weg nach
dem Norden. Ohne Führer und ohne Kenntnis
des Weges, wurde ihre Lage immer schwieriger.
Dazu kam, daß auch die klimatischen Verhältnisse
sich fortwährend verschlechterten, das ganze Land
befand sich unter Wasser, und die Fäule der Offi-
ziere und Mannschaften stank fürchterlich. Schließ-
lich aber kam die Kolonne doch an ihrem Ziele
nördlich von der Grenze an, und die beiden Kom-
missare, der englische mit 130 Mann und einer
Maximkanone und der deutsche mit 90 Mann
und einer Maximkanone, kehrten dann in das unbe-
kannte Land zurück. Hier entbrennen sich Kämpfe

die Eingeborenen waren überaus mutig und ver-
suchten wiederholt, die Maximkanonen im Sturm
zu nehmen. Dem Leutnant Roman wurde der
Helm vom Kopf geschossen. Schließlich gelang es,
den Feind zurückzuschlagen, der in die Wälder ent-
floh. Während der Kämpfe verfolgten die Ein-
geborenen eine Taktik, wie man sie in Nigeria nie
zuvor gesehen hatte. Sie benahmen sich wie kriegs-
mäßig ausgebildete Truppen. Während des Kampfes
waren sie fast nie sichtbar, und auf der ganzen
Kampfeslinie herrschte Schweigen.

Neueste Nachrichten

W = Wolff's Bureau, H = Reich's Bureau,
Z = Privattelegramm.

Holland in Erwartung.

Die Kanonen vor dem Schlosse der Köni-
gin Wilhelmina, die den Holländern die glückliche
Geburt des erwarteten Königskindes ankündigen
sollen, sind seit Samstag geladen. Das Befinden
der Königin ist ausgezeichnet. Die Königin hat bis
zum Montag voriger Woche, das tägliche Besum
der Staatsgeschäfte noch regelmäßig erledigt,
und persönlich die zahlreichen eingelaufenen Tele-
gramme beantwortet. Professor Rouwer von der
Ulricher Universität weilt Tag und Nacht im Schloß.
Die Kabinetsbeamten vermeiden alle Berührung mit
der Außenwelt um jeder Infektionsgefahr vorzu-
beugen. Die Kinder der Offiziere vom Hofdienst
gehen aus den gleichen Gründen seit mehreren
Tagen nicht mehr in die Schule. Keinem der Offi-
ziere der Garnison Haag wurde der sonst übliche
Osterurlaub bewilligt, da die Truppen für die
große Parade, die sogleich nach der Geburt
des Thronerben stattfinden sollen, bereit gehalten
werden. Die holländischen Städte bereiten große
Feste vor. In Haag werden Herolde in Re-
naissancekostümen gleich nach der Geburt des
Königskindes die Stadt durchreiten und die
freudige Nachricht durch Trompetensignale be-
kannt machen. Am dritten Tage danach wird ein
großes Volkskonzert auf dem Plage vor
dem Schlosse, das der Thronfolger später be-
wohnen soll, stattfinden. Für den zehnten Tag
nach der Geburt des Kindes ist ein großer kostü-
mierter Fackelzug geplant.

Seltam ist, daß von dem Prinzgemahl, dem
Bater des so ungeduldig erwarteten Kindes, im
Land nur wenig gesprochen wird, weder in den
spaltenlangen Stimmungsberichten der Zeitungen,
die im übrigen alle Details mit beinahe ermü-
dender Ausführlichkeit behandeln, noch in den
Unterhaltungen des Publikums. Es ist aber selbst-
verständlich, daß die Erfüllung der Hoffnungen des
Volkes die Popularität des Prinzen Heinrich
steigern würde.

Japan kündigt England.

Die japanische Regierung hat (nach einer Wi-
ener Meldung) die Mächte vertraulich benachrichtigt,
daß sie demnächst durch Kündigung die Auf-
lösung des englisch-japanischen Bünd-
nisses von 1905 herbeiführen wird. Das Recht
hierauf haben sich beide Beteiligten vorbehalten,
als sie das Bündnis schlossen, das, falls keine
Kündigung erfolgt, bis 1915 gelten würde.

Als Gründe des bedeutsamen Einflusses
der Japaner werden angegeben: Englands rufen-
freundliches Verhalten zur Zeit der russisch-japani-
schen Friedensverhandlungen in Portsmouth, das
heutige „heraldische Einvernehmen“ zwischen En-
gland und Rußland (das nach japanischer Annahme
einen „Vergeltungskrieg“ gegen Japan vorbereitete),
die englische Rücksichtslosigkeit gegen die Japaner
im wirtschaftlichen Wettbewerb in der Mandchurie
und überhaupt in Ostasien, die neueste Annäherung
Englands an die Vereinigten Staaten von Nord-
amerika und die davon zu erwartende Schädi-
gung der japanischen Seemacht im Stillen Ozean.
Ueber die Umstände, die Japan gerade jetzt
veranlassen, England den Rücken zu kehren, wird
man wohl noch näheres erfahren — die Ver-
mutung liegt nahe, daß Japan sich durch ein
Bündnis mit China, wovon schon lange gemun-
delt wurde, stark genug gemacht hat, um auf die
englische Freundschaft verzichten zu können. Viel-
leicht spielt dabei auch die vor kurzem englischer-
seits in aller Gemütlichkeit bewirkte Besitzergreifung
großer Gebiete in Hinterindien eine Rolle.
Jedenfalls wäre es zu verstehen, wenn man in
Japan keine Neigung hätte, ruhig, ja sogar als
Bundesgenosse Englands, zuzusehen, wie die
Engländer in Südostasien ihre Macht immer wei-
ter ausdehnen und dadurch den Japanern immer
näher auf den Leib rücken.

Nun die Japaner den jetzt angekündigten
Schritt, so wird dies zunächst für Asien ein Er-
eignis von größter Tragweite sein. Der Ruf
„Asien für die Asiaten!“ wird mit verstärk-
ter Wucht ertönen und vermutlich in Indien,
das den Engländern schon jetzt täglich wachsende
Schwierigkeiten bereitet, einen mächtigen Wider-
hall finden. Das ist ja der Hauptwert des japani-
schen Bündnisses für England, daß die junge kri-
gerische Macht im fernem Osten nach dem Wortsinn
des abgeschlossenen Vertrages während dessen Dauer
für den Fall eines indischen Aufstandes zur
ausgiebigen Hilfeleistung verpflichtet ist. Der Fort-
fall dieses angenehmen Zustandes würde England
sofort zwingen, seine Truppenmacht in Indien

außerordentlich zu vermehren und nach dem Stillen
Ozean, in dem gegenwärtig nur einige we-
nige englische Kriegsschiffe vorhanden
sind, eine starke Flotte zu entsenden.
Wie sehr dadurch Englands Stel-
lung in Europa geschwächt werden
müßte, liegt auf der Hand.

Deutschland.

— Das Kaiserpaar, das heute aus Ber-
lin abfahren wird, gedenkt am 17. d. Mts. in
Norst einzutreffen. Der Kronprinz von Griechen-
land mit Gemahlin und der Ministerpräsident
Theodoris werden sich an Bord eines Kriegsschiffes
zur Begrüßung einfinden.

— Der Kronprinz soll, wie die „Grazer
Tagespost“ aus bester Quelle erfährt, im Juli
oder August den Kaiser Franz Josef in
Ischl besuchen und an den Hofjagden teil-
nehmen. Der Kronprinz hat bekanntlich die Pacht
der Grünauer Jagden aufgegeben. Mit dem Be-
such in Ischl soll auch ein Zusammenreffen des
Kronprinzen mit anderen in der Nähe von Ischl
wohnenden hohen Persönlichkeiten verbunden
werden.

Ausland.

Italien.

— (Tittoni bei Bülow.) Der italienische
Minister der Auswärtigen Angelegenheiten Ti-
toni hat dem Reichskanzler Fürsten von Bülow
in Venedig einen Besuch abgestattet. Im Hotel
Britannia fand zu Ehren des Herrn Tittoni ein
Frühstück statt. Der Reichskanzler und Herr Ti-
toni hatten vor und nach der Frühstückstafel län-
gere Besprechungen. Am Abend gab Herr Ti-
toni zu Ehren des Fürsten und der Fürstin von
Bülow ein Diner.

— Der Papst empfing Sonnabend eine Ab-
ordnung von katholischen Arbeitervereinen
Westdeutschlands, die ihre Glückwünsche zu
seinem Jubiläum überbrachten.

Amerika.

— Die neue amerikanische Tarifbill ist
vom Repräsentantenhaus angenommen worden.
Durch dieselbe werden die Zölle auf Sandshuhe,
Strümpfe und Eisen erhöht. Verschiedene Ver-
änderungen treten ein für Stahlwaren, und zwar
hauptsächlich Ermäßigungen. Puppen und an-
dere Spielwaren sollen einen Zoll von 35 Prozent
ad valorem zahlen. Nun hat der Senat das
Wort. Die Finanzkommission des Se-
nats hat ein Amendement zur Tarifbill ange-
nommen, wonach Bilder und Skulpturen zollfrei
eingeführt werden dürfen.

— (Der unliebsame Gast.) Einer Mel-
dung aus Fort de France zufolge war ärztlicher-
seits festgestellt worden, daß Castro's Ge-
sundheitszustand so beschaffen war, daß er mit dem
in See gehenden Dampfer Verailles abreisen
konnte. Castro wurde deshalb an Bord des
Dampfers Verailles gebracht, der Sonnabend
Abend nach St. Nazaire in See ging.

**Gothaer Lebensversicherungsanstalt auf
Gegenfeitigkeit.** — Nach vorläufiger Feststellung
wurden von der Gothaer Bank im Jahre 1908
neue Versicherungen über 61½ Millionen Mark
abgeschlossen. Durch Tod von Versicherten sind
19 Millionen Mark und durch Ablauf der Ver-
sicherungsanbahn 61½ Millionen, insgesamt also
25½ Millionen Mark Versicherungssummen im
Vorjahre fällig geworden. Nach Abzug dieser
Beträge sowie des wiederum sehr mäßigen vor-
zeitigen Abgangs erhöhte sich Ende 1908 der Ge-
samtbestand an eigentlichen Lebensversicherungen bei
der Bank auf 980 Millionen Mark.

In einem längeren Aufsatz unter dem Titel
„Wie Fürsten betrogen werden“ bringt die „Wit-
kothel der Unterhaltung und des Wissens“
u. a. zwei Anekdoten, die wir unseren Lesern nicht
vorenthalten möchten.

Im Jahre 1885 befand sich der jetzige König
von England als Prinz von Wales in Paris und
besuchte das Grandhotel. Er trat mit zwei Be-
kannten an das Buffet und ließ drei Cognacs bring-
en. Als es zur Bezahlung kam, verlangte die
Buffetdame für jeden Cognac fünf Franken. Der
Prinz war empört über diese Prellerei und wei-
gerte sich zu zahlen. Darauf nahm die resolute
Buffetdame dem Prinzen seinen Stock mit goldenen
Kette fort und erklärte, sie würde ihn nicht eher
herausgeben, bis das Geld bezahlt sei. Um wei-
teres Aufsehen zu vermeiden, mußte der Prinz
bezahlen und erhielt seinen Stock wieder.

Geschickter zog sich König Leopold II. von
Belgien im September 1902 aus einer ähnlichen
Affäre. In der Sommerfrische Luchon ließ er sich
bei einem Friseur den Bart stutzen. Der König
glaubte nicht erkannt worden zu sein. Der Bar-
bier aber wußte wohl, wen er vor sich hatte, und
verlangte für die kleine Arbeit zwanzig Franken.

Der König zog ein neues belgisches Zweifran-
kenstück aus der Tasche und sagte: „Ich bezahle
immer reichlich. Hier sind zwei Franken, das ist
mehr als genügend. Es ist ein ganz neues Geld-
stück, und Sie können sich den Bart auf dem Geld-
stück immer genau ansehen, den Sie mir gestutzt
haben.“

Der Friseur nahm das Geld und sagte kein
Wort weiter. Am nächsten Tage aber bestätigte
er über seinem Laden ein Schild mit der Aufschrift
„Gosfriseur des Königs von Belgien.“

Verantw. Redakteur: Fr. Meyer in Kamen.

Bekanntmachung

der Frühjahrskontroll-Versammlungen 1909
im Stadt- und Landkreise Hamm.

Es werden hierdurch zur Teilnahme an der Kontroll-Versammlung zu nachstehend aufgeführten Orten und Zeiten aufgefordert:

- Die Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve und Land- (See-) mehr I. Aufgebots, darunter auch:
 - a) Rentenempfänger und Invaliden, sofern sie nicht für dauernd feld- (see-) und garnisondienstunfähig (dauernd ganzinvalid) erklärt sind,
 - b) wegen Unabkömmlichkeit oder Feld- (See-) dienstunfähigkeit hinter die letzte Jahresklasse der Reserve, Land- (See-) mehr I. und II. Aufgebots zurückgestellt,
 - c) zur Disposition der Ersatzbehörden Entlassene und
 - d) zur Disposition der Truppen- (Marine-) teile Beurlaubte.

- Die Ersatz-Reservisten der Jahresklassen 1896 bis 1908.

Pelsum (Saal des Herrn Wirts Schimmelschulze).

Amtsbezirk Pelsum, ausschließlich der Gemeinden: Bönen, Osterbönen, Westerbönen, Altenbögge, Lütjenbögge, Bergkamen, Overberge, Rüntje, Heil, Rottum, Derne und Lerche.

Freitag, den 16. April, 10^{1/4} Uhr vormittags: Unteroffiziere und Mannschaften der Jahresklassen 1896 bis 1900, sowie Ersatz-Reservisten der Jahresklassen 1896 bis 1908.

Freitag, den 16. April, 12 Uhr mittags: Unteroffiziere und Mannschaften der Jahresklassen 1901 bis 1908.

Methler (Hofraum des Herrn Wirts Pfenninghauer).

Gemeinden: Methler, Westid, Kaiserau, Wassercouel, Oberaden, Niederaden und Weedinghofen (vom Amtsbezirk Unna-Kamen).

Samstag, den 17. April, 8^{1/2} Uhr vormittags: Unteroffiziere und Mannschaften der Jahresklassen 1896 bis 1900, sowie Ersatz-Reservisten der Jahresklassen 1896 bis 1908.

Samstag, den 17. April, 10 Uhr vormittags: Unteroffiziere und Mannschaften der Jahresklassen 1901 bis 1908.

Kamen (Hofraum des Herrn Wirts Reinhard, Schützenhof.)
Stadt Kamen.

Gemeinden: Bergkamen, Overberge, Rottum, Derne und Lerche (vom Amtsbezirk Pelsum) und Südkamen (vom Amtsbezirk Unna-Kamen).

Montag, den 19. April, 8 Uhr vormittags: Unteroffiziere und Mannschaften der Jahresklassen 1896 bis 1908.

Montag, den 19. April, 10 Uhr vormittags: Unteroffiziere und Mannschaften der Jahresklassen 1899 bis 1901.

Dienstag, den 20. April, 8 Uhr vormittags: Unteroffiziere und Mannschaften der Jahresklassen 1902 bis 1904.

Dienstag, den 20. April, 9^{1/2} Uhr vormittags: Unteroffiziere und Mannschaften der Jahresklassen 1905 bis 1908.

Dienstag, den 20. April, 11 Uhr vormittags: Ersatz-Reservisten der Jahresklassen 1896 bis 1908.

Werwe (Saal des Herrn Wirts Rothmann).

Gemeinden: Geeren und Werwe (vom Amtsbezirk Unna-Kamen).

Mittwoch, den 21. April, 8^{1/4} Uhr vormittags: Unteroffiziere und Mannschaften der Jahresklassen 1896 bis 1900, sowie Ersatz-Reservisten der Jahresklassen 1896 bis 1908.

Mittwoch, den 21. April, 10 Uhr vormittags: Unteroffiziere und Mannschaften der Jahresklassen 1901 bis 1908.

Folgende Personen der Landwehr (Seewehe) sind von der Frühjahrskontroll-Versammlung entbunden, haben dagegen an der Herbstkontroll-Versammlung 1909 teilzunehmen:

- a) Von der Jahresklasse 1897 alle diejenigen, die in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1897 eingetreten sind und
- b) von der Jahresklasse 1899 die in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1899 eingetretenen Kavalleristen, reitenden Feld-Artilleristen, Mannschaften der Fußtruppen, der fahrenden Feld-Artillerie und des Trains, die drei Jahre aktiv gedient haben, sowie Vier- und Wehrjährig-Freiwilligen der Marine, die der Verpflichtung zur vier- oder mehrjährigen Dienstzeit nachgekommen sind.

Zu welcher Jahresklasse ein jeder Mann gehört, ist auf dem Deckel des Militärpasses zu ersehen.

Schriftliche Aufforderungen zu den Kontroll-Versammlungen ergehen nicht.

Eigenmächtiges Fortbleiben von der Kontroll-Versammlung wird als Ungehörigkeit gegen einen Dienstbefehl mit Arrest bestraft, eigenmächtiges Erscheinen zu einem andern als für seinen Ort bestehenden Appellplatz oder zu einem andern, als für ihn angeordneten Appell wird ebenfalls bestraft.

Militärpass, Führungszeugnis und Kriegsbeurteilung oder Passnotiz sind mitzubringen.

Soest, März 1909.

Königliches Bezirkskommando.

Versicherung

gegen

Wasserleitungs-Schäden

übernimmt gegen mäßige Prämien und unter günstigen Bedingungen die

Nachener u. Münchener Feuer-Vers.-Ges.

Nähere Auskunft durch die

Agentur Fr. Meyer-Kamen, Weststr. 21.

Persil

Das vollkommenste selbsttätige
Waschmittel
von unerreichbarer Wirkung. Pakete à 25 u. 65 Pf.
Lesen Sie in Ihrem Interesse die nächste Anzeige.

Bekanntmachung.

Regierungs-Polizei-Verordnung vom 18. Dezember 1897.

§ 64.

Die Eigentümer, Pächter oder Pächter von Feldgrundstücken sind verpflichtet zum Zwecke der Vertilgung der Acker-Unkräuter:

1. der gelben Wucherblume (Chrysanthemum segetum Linn.),
2. der Kleeide,
3. der Gluchseide,

bevor dieselben zur Blüte gelangt sind und spätestens bis zum 1. Juni jeden Jahres ihre Grundstücke nach den genannten Unkräutern abzufuchen, beziehentlich durch zuverlässige Personen abfuchen zu lassen, die vorgefundenen Unkräuter — die Klee- und Gluchseide — nach vorherigem Umpflügen oder Umbacken der davon eingenommenen Flächen mit den Wurzeln auszuziehen und durch Verbrennen zu vernichten.

§ 65.

Die Eigentümer, Pächter oder Pächter von Wiesen und Weidengrundstücken, Dehländereien und Wegeböschungen, sowie die Anlieger an Flußläufen sind verpflichtet, beide Arten des Gufattigs — Tusilago petasitis und Tusilago farfara — auf den vorbezeichneten Grundstücken, Ufern und den im Flußlaufe befindlichen Kiesbänken mit den Blütenstengeln vor der Samenreife abzuschneiden und durch Verbrennen zu vernichten.

Der Zeitpunkt, bis zu welchem diese Unkräuter abgeschnitten sein müssen, wird alljährlich von dem Landrat bestimmt und durch das Kreisblatt bekannt gemacht.

§ 66.

Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden §§ 64 und 65 werden nach § 34 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 bestraft.

Vorstehende Regierungs-Polizei-Verordnung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht und hauptsächlich darauf hingewiesen, daß in erster Linie die Ausrottung des Fieberichs, der Ackerdistel und des Gufattigs vorzunehmen ist.

Als Zeitpunkt der Beendigung der Ausrottungsarbeiten ist der 1. Juni d. J. festgesetzt.

Amt Unna.

Die Polizei-Verwaltung:

gez. **Sabass**, Amtmann.

Wer hat
**Schmutzschlagen,
Flechten, Pickeln
u. Miteffer**
noch keine Hilfe gefunden, versuche
Obermeyers Herba-Seife
die sich in ärztlichen Anstalten tausendfach
glänzend bewährt. — In haben in allen
Apotheken, Drogerien u. Parfümerien à 50 Pf. und 1. —

Institut Volk

Almenau i. Thür.
Einj.-Fähr.-, Abitur.- (Ex.)
Schnell, sicher, fr. frei. h1771

**Dr. Thompson's
Seifen**
Garantiert
frei von
schädlichen
Bestandteilen
das beste Waschmittel.
1/2 u. Paket 15 Pfg.

Wer

etwas zu kaufen, zu verkaufen,
zu mieten, zu vermieten,
wer Personal, Vertreter,
Beteiligung, Stellung zc.

Sucht

und sich zu diesem Zwecke der
Annonce bedienen will, wendet
sich mit Vorteil an unsere
Annoncen-Expedition. Er

findet

hier eine streng sachliche Beratung
über die für seinen Zweck
geeigneten Blätter, über richtige
Abfassung und auffällige Ausstattung
seiner Anzeige und erzielt
außerdem eine **Erspare**
an Kosten, Zeit u. Arbeit
schon beim kleinsten Auftrag.

Annoncen-Expedition

Rudolf Mosse

Köln a. Rh.

Sohestraße 94.



„Kraft-Born“

Das beliebte Familiengetränk.

In allen Kolonialwaren- etc. Geschäften erhältlich.

Echt nur bei unverletztem Halsetikett.

? 1158

FORMAMINT

als wirksames Desinfiziens d. Mund- u. Rachen-
höhle vorzüglich bewährt u. ärztlich empfohlen

Formamint macht die Krankheitskeime unschädlich,

deren Tummelplatz die Mund- und Rachenhöhle ist. Dazu gehören die Erreger verschiedener Hals- und Rachenentzündungen, der Mandelschwellungen, der Diphtherie und alle jene Keime, die von der Mundhöhle aus weiter in den Körper wandern (der Influenza, der Masern, des Scharlachs, Keuchhustens, Ziegenpeters usw.).

Besondere Vorzüge: Angenehmer Geschmack,
Leichte Anwendbarkeit, auch bei Kindern.

Erhältlich in den Apotheken in Originalflaschen à M. 1,75.
BAUER & Cie., Berlin S.W. 48.

„Ozonif“

Modernstes Waschmittel

— Deutsches Reichspatent —

gibt nach halbständigem Kochen ohne
Reiben und Bürsten blendend weiße,
unverdorrene Wäsche und ersetzt
die Rasenbleiche vollkommen. Für absolute
Unschädlichkeit garantieren die

Fabriken von Dr. Thompson's Seifenpulver
(Marke Schwan) G. m. b. H. in Düsseldorf.

Herzogl. Baugewerkschule Holzminden.

Errichtet 1831 **Hochbau** Verpflegungs- **Tiefbau** Direktor
Sommerunterricht 2. April. Anstalt. C. Haarmann
Reisepflichtung. Winterunterricht 15. Oktober.

Druckarbeiten aller Art

Massen-Auflagen

Broschüren
Flugblätter
Handzettel
Kuverts
Massen-Offerten
Preisblätter
Preislisten
Preislisten, illustriert
Prospekte jeden Umfangs
Werke
Zeitungs-Beilagen
1—16 seitig

Rotations- Druck

Alle Einrichtungen --
--- und Maschinen

wie sie ein moderner
Druckerei-Betrieb erfordert, sind bei uns
im Gebrauch! ---

Geschäftliche u. amtliche Formulare

Adresskarten
Anweisungen
Avis
Arbeitsordnungen
Arbeits-
Bescheinigungen
Auftrags-Bestätigungen
Besuchs-Anzeigen
Briefblätter
Briefbogen
Etiketten
Frachtbriele
Formulare jeder Art
Geschäftskarten
Konzertprogramme
Klebe-Adressen
Lohnbeutel
Lohnlisten
Lieferscheine
Lieferbücher
Mahnbriefe
Mitteilungen
Musterbücher
Offerten
Postkarten
Plakate ein- u. mehrfarbig
Preislisten
Quittungen
Rechnungsformulare
Speisekarten
Statuten
Umschläge
Weinkarten
Zirkulare

Drucksachen für Vereine und Private

Benachrichtigungen
Billet-Briefbogen
Brief-Karten
Erinnerungsblätter
Einladungen
Eintrittskarten
Familien-Anzeigen
Fest-Programme
Festbücher
Festlieder
Hochzeiteinladungen
Hochzeits-Lieder
Hochzeits-Zeitungen
Lieder-Bücher
Mitgliedskarten
Satzungen
Tanzkarten
Trauerkarten
Trauerbriefe
Tischkarten
Vereinszirkulare
Verlobungskarten
Verlobungsbriele
Vermählungs-Anzeigen
Vermietungs-Plakate
Visitenkarten

Wir halten für obige
: Zwecke stets ein :
reiches Lager feiner
: Blanko-Karten und :
Billet-Papiere sowie
elegant, Luxuspapiere.

Kostenanschläge auf Verlangen.

Anfertigung schnell, sauber und preiswert.

Druckerei der „Kamener Zeitung“

Geschäftsstelle: J. Brombach, Kamen.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Injektions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 44.

Dienstag den 13. April 1909.

37. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Frankreich und die Erneuerung des Dreibundes.

Besondere Aufmerksamkeit wendet man in französischen Regierungskreisen der angeblich bevorstehenden Erneuerung des 1911 ablaufenden Dreibundvertrages zu. Wie bei früheren Anlässen, wird Frankreich jeden Schein der Einflussnahme auf die Entschlüsse des Quirinals zu vermeiden wissen. Immerhin hat man zur bewährten diplomatischen Gewandtheit des Botschafters Barre unbefangenes Vertrauen. Man hofft, er werde seinem Beinamen „Fine Mousse“ wieder Ehre machen. Eine Sprengung des Dreibundes wäre hier tatsächlich unerwünscht. Wohl aber erwartet man, daß für Italiens Bewegungsfreiheit noch größere Bürgschaften aus diesem Vertrage sich ergeben als aus dem ablaufenden, so zwar, daß Italiens Anschluß an die französisch-englisch-russische Entente, namentlich in orientalischen Angelegenheiten, keinem Vertragshinbrennen begegnen soll. „Wenn Deutschland“, äußerte ein französischer Staatsmann, „Italien die Walztour gestattete, wird es auch gegen diese Quadrille nichts einzuwenden haben.“

Die Eier von Missouri und die Finanzreform.

In ihrer Abendnummer vom 1. April d. Js. brachte die Frankfurter Zeitung folgende Zuschrift aus New-York vom 23. März: Tatsache ist, daß nachstehendes unter Eid von einem Zeugen im Kreisgericht zu Newark (New-Jersey) bekundet wurde, sonst würde ich es nicht erzählen: „Die Farmer in Missouri können mit einem Kniff ihre Nennen veranlassen, zwei Eier täglich zu legen, statt eines einzigen, womit sich ein gewöhnliches Huhn zufrieden gibt. Diese schlauen Landleute haben nämlich elektrisches Licht in den Hühnerställen, und wenn es 2 Uhr morgens ist, drehen sie das Licht an. Die Nennen glauben nun, es sei Morgen, und legen. Sobald dies geschehen ist, werden die Hühner wieder ausgebreitet und die Nennen schlafen wieder. Wenn es dann Tag wird, legen sie noch einmal. Da der Hühner in Missouri nun etwas zu viel zugemutet wird, sind die Eier kleiner als die anderer Hühner.“

In einer der folgenden Nummern verwarbt das Blatt sich dagegen, daß es sich um einen

Aprilscherz gehandelt habe. Die Kreuzzeitung bemerkt dazu: Auch uns erscheint die Nachricht völlig glaubhaft, falls sich die uns zugehende sensationelle Mitteilung bewahrheitet, wonach die Methode der Suggestion mit Erfolg schon auf die Zucht vierfüßiger Tiere angewandt worden ist. Danach soll in einem unserer intelligentesten landwirtschaftlichen Bezirke ein „lateinischer Oekonomier“ den Kalender im Kuhstall täglich um einen Tag vorgestellt und durch dieses schlaue Manöver die Kuh über die Dauer der Trächtigkeitsperiode getäuscht haben, was ein zweimaliges Kalben im Jahre zur Folge hatte. Die von Natur weniger intelligenten Mutterkühe sollen auf dieselbe Weise sogar dahin gebracht sein, viermal im Jahre zu kalben.

Die Köln. Volksztg. endlich hat sich das hohe Verdict erworben, die neue Methode auch für die Politik nutzbar zu machen und ihre Anwendung zur Förderung der Finanzreform vorzuschlagen. In national-liberalen Blättern hat man sich über die fäumige Leitung der Finanzkommissionsarbeiten durch den jetzigen Vorsitzenden, den Abg. Dr. Baasche, beschwert, die der Dringlichkeit der Finanzreform ganz und gar nicht entspreche. Das rheinische Blatt schlägt nun dem Reichstagskanzler vor, Herrn Baasche am 21. Mai einen Abreisekalender vorzulegen, der den 21. Juli als Datum angibt. Voll Schrecken werde der nochalante Baasche dann darauf hinwirken, daß die Kommission das Ei der Finanzreform noch am selben Tage legt.

Deutschland.

— Eine kaiserliche Liebenswürdigkeit gegen England. Kaiser Wilhelm hat genehmigt, daß 60 englische Offiziere und Kriegsakademiestudien in zwei Abteilungen Ende April bis Mitte Mai die auf deutschem Gebiet liegenden Schlachtfelder bei Weissenburg, Wörth, Spichern und um Metz zu Studienzwecken aufsuchen. Zur Führung wird ein deutscher Offizier für die Weiser Schlachtfelder zur Verfügung gestellt.

— (Das Ende des Eulenburg-Prozesses.) Das Befinden des Fürsten Philipp zu Eulenburg hat sich, wie der „L.-A.“ von neuem bestätigt, zu können glaubt, in den letzten Wochen wesentlich verschlimmert. Es bestesse wohl kaum noch eine Aussicht, daß der Fürst, der unter Arterienverkalkung schwer zu leiden habe, jemals wieder verhandlungsfähig werde. Es werde infolgedessen zu einer Hauptverhandlung in dem Meinelidsprozeß gegen den Fürsten nicht kommen. Das Verfahren könne aber nicht eingestellt werden. Die weit unter diesen Umständen die Durchführung des Ver-

leidigungsprozesses Molke-Harden möglich sein werde, hänge von dem Erntessen des erkennenden Gerichts ab.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Oesterreich und Montenegro haben Frieden gemacht. In langen Telegrammen aus Wien wird diese Tatsache bestätigt. Montenegro nimmt das Zugeständnis Oesterreichs bezüglich Abänderung des Art. 29 des Berliner Vertrages an und erklärt, daß Antivari stets den Charakter eines Handelshafens behalten solle.

— Der Streik der Grubenarbeiter auf den Gruben der Prager Eisenindustrie-Gesellschaft hat an Ausdehnung gewonnen und es haben sich nunmehr auch die Arbeiter der Grube Mahrau, etwa 3500 Mann, den Streikenden angeschlossen. Weiter hat sich der Streik auch auf Bede Laura, Eigentum der englisch-belgischen Bergwerksaktiengesellschaft, ausgebreitet.

Frankreich.

— Die innerpolitische Lage Frankreichs läßt zurzeit wieder einmal mehr als alles zu wünschen übrig. Streikfieber bei Beamten und Arbeitern und dazu neue Ausschreitungen des Antimilitarismus kennzeichnen die Situation. Folgende Meldungen liegen vor:

Der Sekretär des Allgemeinen Vereins der Post- und Telegraphenangestellten erklärte einem Mitarbeiter des Pariser „Journal“, daß er den Minister der öffentlichen Arbeiten, Barthou, demnächst an seine belustigende des letzten Ausstandes gegebenen Versprechungen erinnern werde. So sei Simhan noch immer Unterstaatssekretär. Falls die Regierung ihre Zusagen nicht erfüllen sollte, würde der Streik von neuem beginnen. — Aus Lens wird dem „Matin“ gemeldet, unter den Bergleuten des Norddepartements herrsche gewisse Erregung, weil die Gesellschaften infolge des Rückganges der Kohlenpreise angeblich vom 30. Juni ab die Löhne herabsetzen wollen. Die Bergleute beabsichtigen im Falle einer Lohnherabsetzung in den Ausstand zu treten. — Den Blättern wird aus Toulon gemeldet, daß von bisher unbekannt gebliebenen Militärern der Versuch gemacht worden sei, die Maschinen des Tauchboots „Cire“ zu zerstören, indem in die wichtigsten Räderwerke Eisenstücke hineingeworfen wurden. Die Untersuchung habe ergeben, daß das Schiff beim ersten Hauptmanöver verloren gewesen wäre. Der verbrecherische Anschlag habe unter der Bevölkerung und unter den Seelen große Erregung hervorgerufen. Nach einem dem Marineministerium

zugegangenen Bericht bestätigt es sich, daß drei Matrosen des Tauchboots „Cigogne“ sich geweigert haben, an einer Tauchübung teilzunehmen, da sie zu ihrem Kommandanten kein Vertrauen hätten.

Offiziös sucht man dem unangenehmen Vorfall eine harmlose Aufklärung zu geben und ihn als Zufall hinzustellen.

Westfalen u. Rheinland.

Die Sicherheitsmänner.

Kamen, 13. April. Der Anschein, daß die Bergesehensnolle nach der Kommissionsfassung ohne weitere Zäsur in den Hafen bugsiert werden solle, hat getrogen. Der Vorstand des christlichen Gewervereins hat an das Abgeordnetenhaus eine Eingabe gerichtet, die eine gründliche Umgestaltung verlangt oder sonst um Ablehnung ersucht. Besonders der Sicherheitsmann, wie die Kommission ihn will, gefallt dem Gewerverein nicht, da er fast nur Pflichten, keine Rechte habe. Es heißt in der Eingabe u. a.: „Sollte das Gesetz nicht so ausgestaltet werden, wie es ausgestaltet werden muß, sollten insbesondere die Sicherheitsmänner, um mit dem Herrn Geheimrat Hilger zu reden, nur eine unschätzbare weiße Salbe werden, so müssen die Arbeiter die Verantwortung für diese Einrichtung und ihr Wirken ablehnen. Auch die christlich-nationalen Bergarbeiter werden keine Sicherheitsmänner wählen können, deren Befugnisse jedes erfolgreiche Wirken im Sinne der Unfallverhütung unmöglich machen und die nur eine Kulisse für die Grubenverwaltungen bei vorkommenden Unglücksfällen oder sogar Spitzel gegen die Arbeiter sind. Der christliche Gewerverein hatte bekanntlich der Regierungsvorlage zugestimmt und den im Arbeitsverhältnis bleibenden Sicherheitsmännern den Vorschlag vor Kontrolluren in reiner Beamtenstellung gegeben. Daß er sich jetzt dem Standpunkte der anderen Organisationen anbeugt, ist nicht bloß auf die Änderungen, die die Kommission beschloffen hat, zurückzuführen, sondern noch mehr auf die jüngst bekannt gewordenen Verhandlungen der Unternehmer, wie ja auch das Jital der Hilgerischen Forderung zeigt. Es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß die Eingabe des Gewervereins jetzt noch einen erheblichen Einfluß auf die Gestaltung der Novelle ausüben werde. Aber andererseits eröffnet sich eine wenig auf Frieden deutende Aussicht für die Zukunft, wenn schon vor der Verabschiedung des Gesetzes angekündigt wird, daß die Bergarbeiter, auch die christlichen, bei der Wahl von Sicherheitsmännern daheim bleiben würden, falls ihre Forderungen keine Berücksichtigung fänden. Es wird daher wohl doch noch zu lebhaften Debatten im Plenum kommen.“

Eine moderne Messalina

Die Ermordung des Grafen Komarowsky.

Die Lagunen des alten Venedig verdecken manch graufiges Geheimnis, und wer in lauen Sommermächten den Kanal unter der Seufzerbrücke, dem Ponte del Sospiri, entlang fährt, glaubt noch oft das Seufzen der Opfer der vergangenen Dogenherrlichkeit zu vernehmen. Und noch bis zum heutigen Tage trägt die Seufzerbrücke, die den Dogenpalast mit dem altherwürdigen Staatsgefängnis des alten Venedig verbindet, mit Recht ihren Namen; denn noch heute werden Staatsverbrecher in dem düsteren Bau am Ponte del Sospiri untergebracht, nur daß ihre Aburteilung nicht mehr im Dogenpalast, sondern im neuen Gerichtsgebäude an der Mialto-Brücke erfolgt. Gegenwärtig beherbergt das albenesianische Kriminalgefängnis wieder eine Reihe interessanter Verbrecher, an ihrer Spitze die russische Gräfin Tarnowska, ferner den ehemaligen russischen Advokaten Prilukow und den russischen Gutsbesitzer Raumow, die beschuldigt sind, in gegenfälliger Einverständniss im September 1907 den Grafen Komarowsky in seiner in Venedig auf dem Campo Santa del Giglio belegenen Wohnung ermordet zu haben, und gegen die nunmehr, wie man der „Deutschen Journalpost“ schreibt, in diesen Tagen nach fast anderthalbjähriger Untersuchungshaft die Anklage auf Mord besitz. Anstiftung dazu erhoben worden ist. Der eigentliche Mörder des Grafen ist Raumow, ein früherer russischer Staatsbeamter. Er ist verheiratet, lebt aber mit seiner Frau in Scheidung, und hat nach seinem eigenen Geständnis den ihm persönlich befreundeten Grafen Komarowsky getötet, weil er seine Verlobte, die Gräfin Tarnowska, in die auch Raumow sterblich verliebt war, beleidigt haben sollte, und weil Raumow von rasender Eifersucht befallen die Geliebte dem Grafen nicht gönnen wollte. Die Ermittlungen der italienischen, österreichischen und russischen Polizeibehörden ließen gar bald Einzelheiten bekannt werden, wie sie in den berüchtigten Sensationsromanen nicht grauenhafter und phantastischer erfunden werden könnten, und die zur Verhaftung der Gräfin Tarnowska und des Advokaten Prilukow führten. Beide wurden nach mehr-

monatlicher Untersuchung den italienischen Behörden zur Aburteilung ausgeliefert. Die Hauptschuldige an der Mordtat, die jetzt 29 Jahre alte Gräfin Tarnowska, ist eine Abenteuerin größten Stiles, die mit ihren zahllosen, ihr blind ergebenden Liebhabern Fangball spielte. Sie stammt aus Kiew aus einer altangehörigen gräflichen Familie D'Kurik. Ihre Erziehung genoss sie in einem Institut, in dem man die üblichen guten Manieren beibrachte. Schon als Kind von 14 Jahren war sie total verdoeben. Als Mädchen von 16 Jahren fiel sie einem vornehmen Wüstling in die Hände, aus dessen Schule sie als eine vollendete Messalina hervorging. Sie lernte nach dem eleganten Lebemann, Danby und Durchgänger Tarnowski kennen und heiratete den feinsinnigen Mann, der in Kiew allen Mädchen den Kopf verdrehte. Schon bald zeigte sich die Dummheit der jungen Frau; denn bereits während ihres Somigmondes in Petersburg legte sie eine ausgesprochene Leidenschaft für larmende Orgien an den Tag, denen freilich auch ihr Gatte nicht abhold war. Als das Ehepaar nach Kiew zurückkehrte, bestellte die gesalbstschmeichele Frau den 17jährigen Bruder ihres Gatten, der schließlich keinen Ausweg mehr aus seinem Gewissenskonflikt fand und sich eine Kugel durch den Kopf schoß. Nun wechselte die Tarnowska ihre Liebhaber wie die Handfläche. Sie empfing sie in ihrer Wohnung, wo sie aus ihren Dienstboten einen Sicherheitsdienst gebildet hatte, der sie vor Ueberraschungen schützen sollte. Wenn es nicht anging, daß sie ihre „Freunde“ bei sich zu Hause empfing, dann schlug sie ihr Quartier in der Wohnung von befreundeten Familien auf, die verweist waren. Bald mietete sie ein altes Kiewer Lebenmanns bekanntes Absteigequartier, und in allen Varietés und Restaurants erster und auch letzter Klasse war sie ständig zu finden. Ihr Verhältnis zu einem gewissen Vorschowski, mit dem sie die tollsten Orgien veranstaltete, artete schließlich in einen offenen Skandal aus, sodaß Tarnowski ihn schließlich über den Haufen schob.

Die Folge der Untreue der Gattin war die Einleitung des Ehegerichtsverfahrens. Zur Vertretung ihrer Interessen nahm die Gräfin Tarnowska die Hilfe eines der angesehensten Rechtsanwälters Moskau, des Advokaten Prilukow in Anspruch. Dieser war bis dahin als streng rechtlicher

Mann bekannt und lebte in glücklicher Ehe. Bei den häufigen Konferenzen mit der Gräfin verliebte er sich in sie und sie erhörte ihn bald. Die Tarnowska war schon damals nichts weniger als schön. Sie ist auffallend schlank, ihr Gesicht weist unregelmäßige, degenerierte Züge auf. Ihre Augen sind ausdruckslos, und den Mund spielt ein lästernes Lächeln. Trotzdem übte diese Frau auf fast alle Männer durch ihre konzentrierte Sinnlichkeit einen Reiz aus, der geradezu dämonisch genannt werden muß, und dem auch Prilukow rettungslos verfiel. Er opferte ihr seine reichlichen Einnahmen, vernachlässigte Frau und Kind und geriet infolge der Verschwendungssucht seiner Geliebten bald in Schulden, sodaß er ins Ausland fliehen mußte. Die Tarnowska nahm sich seiner an, beide durchquerten fast ganz Europa, aber die Treue hielt das dämonische Weib auch Prilukow nicht. Schon vor der Flucht Prilukows hatte sie den hübschsten leidenschaftlichen Nikolaus v. Raumow, den Sprößling einer sehr angesehenen Familie, kennen gelernt, der sie gleichfalls anbetete und sich bald auch ihrer Gunst rühmen konnte. Auf ihren Reisen beglückte die Tarnowska einem alten Bekannten aus ihrer Heimat, dem Grafen Komarowsky, der eine unerwartete Erbschaft von 3 Millionen Rubeln gemacht hatte. Auch dieser verliebte sich in das Weib und machte ihr einen Heiratsantrag, obgleich seine erste Frau erst kurz vorher verstorben war. Die Ehe mit dem trotz seiner 38 Jahre ziemlich verlebten Mann, scheint der Frau jedoch nicht behag zu haben. Sie klagte Prilukow, der sich kurz zuvor von der für ihn verhängnisvollen Frau hatte trennen wollen, ihr Weib und erklärte, sie könne den Grafen unmöglich heiraten, er sei ihr bis in die Seele verhaßt, es wäre ihr am liebsten, wenn der Graf aus dem Wege geräumt werde. Die Tarnowska sprach es rundweg aus, daß Prilukow seine Liebe zu ihr dadurch beweisen könnte, daß er den Grafen töte. Zuvor aber sollte dieser veranlaßt werden, eine Lebensversicherungspolice auf 500 000 Mk. zu ihren Gunsten ausstellen zu lassen und ihr sein ganzes bewegliches Vermögen testamentarisch zu vermachern. In der Tat vermochte die Tarnowska den bis über die Ohren in sie verliebten Grafen Komarowsky zu diesem Schritte zu bewegen. Anfanglich hatte Prilukow den Plan, den Grafen zu ermorden, bereitwillig ausgenom-

men; zur Ausführung konnte er sich jedoch nicht entschließen. Graf Komarowsky und seine Braut reisten dann nach Wien, wohin ihnen auch Prilukow folgte. Dort teilte die Gräfin Prilukow ihren neuen Plan mit, wonach sie Komarowsky durch den ihr blind ergebenen Raumow aus der Welt schaffen lassen wollte. Graf Komarowsky reiste sodann nach Venedig in sein ständiges Domizil ab, während Prilukow in Wien blieb und die Tarnowska nach Kiew reiste. Von Wien aus sandte Prilukow folgende fingierte Depesche an Raumow nach Kiew ab: Ich weiß alles, Ihr Raumow ist ein Gassenbube, und Sie sind gar nicht wert. Ich bedauere meine Gefühle für Sie. Paul Komarowsky. Durch diese Depesche wurde Raumow in eine furchtbare Wut versetzt. Er eilte nach Venedig, um die Verleumdung zu rächen und den Grafen zu töten. Als er in Komarowskys Villa kam, ging ihm der Graf entgegen und wollte ihn als guten Bekannten umarmen. Raumow zog aber sofort den Revolver und feuerte fünf Schüsse auf den Grafen ab, der sofort tot zusammenbrach. Raumow flüchtete nach Verona wo er aber bald verhaftet wurde. Im Laufe der Untersuchung legten schließlich auch die Tarnowska und Prilukow ein volles Geständnis ab. Die bevorstehende Gerichtsverhandlung wird sich ziemlich schwierig gestalten, da in nicht weniger als 4 Sprachen, italienisch, russisch, deutsch und französisch verhandelt wird. Unter den zahlreichen Verteidigern befinden sich die beiden Wiener Rechtsanwälte Dr. Emil Weißkopf und Dr. Viktor Rosenfeld. Die Gräfin Tarnowska hat mit ihrer Verteidigung einen bekannten Petersburger Anwalt betraut, der aber kein Wort italienisch versteht. Der bekannte Bassist Schallapin hat sich deshalb erbitten, die russische Verteidigungsrede ins Italienische zu übersetzen und den Richtern vorzulesen.

Artikel. „Schneid ist ja etwas Schönes, Herr Oberst; aber ein Kavallerieregiment zur Altäre gegen eine solche Stellung antreten zu lassen, das geht nicht, das ist ja geradezu, äh, Hurra Ziri!“
Lude und Ede. Lude: Du, Malter Schmidten seine Melodie tritt bei? „Schorab“ in'n Salomelostim uff. — Ede: Wat is'n dat? — Lude: Na, so... bloß Watte in de Ohren. (Zugend.)

... ist für solche und viele andere Fälle ein vorzüglicher Ratgeber.
... die Ausführung ist eine musterartige ...

... a pocket-size volume in limp covers, presents a world series of those most excellent maps which have made German topographers famous. There is a full directing index.

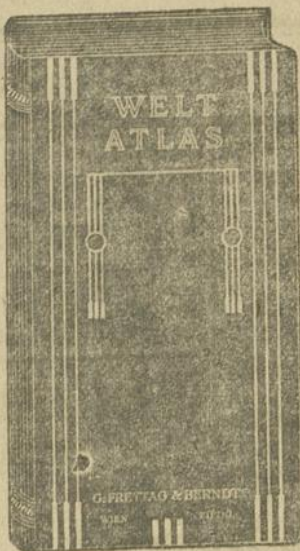
DER EINZIGE GEOGR. TASCHENATLAS IST

trotz seines kleinen bequemen Formates ebenso schön und deutlich, wie übersichtlich gearbeitete

außerordentlich reichhaltig, wie unten stehendes Inhaltsverzeichnis ersehen läßt — mit einer ganzen Reihe aktueller Spezialkarten ausgestattet (siehe z. B. die Nummern 7, 8, 36, 40, 43, 45, 49), wie sie so mancher größere Atlas nicht bietet, — ergänzt durch ein geographisches Namensverzeichnis mit mehr als 17.000 Namen unter Hinweis auf die Karte und das Feld, wo der gesuchte Ort, Berg, Fluß etc. gelegen ist — bereichert durch statistische Daten über sämtliche Staaten der Erde.

VERZEICHNIS DER KARTEN:

- 1 Nordl. Sternhimmel.
- 2 Süd. Sternhimmel.
- 3 Weltverkehrskarte, Äqu.-Maßst. 1:120.000.000.
- 4 Ostl. Erdhälfte (phys.) Äqu.-Maßst. 1:130.000.000.
- 5 Westl. Erdhälfte (phys.) Äqu.-Maßst. 1:130.000.000.
- 6 Nordpolarsternhimmel. 1:40.000.000.
- 7 Südpolarsternhimmel. 1:40.000.000.
- 8 Europa. 1:30.000.000.
- 9 Deutsches Reich und Dänemark. 1:7.500.000.
- 10 Nordwest-Deutschland. 1:2.500.000.
- 11 Mittel-Nord-Deutschland. 1:2.500.000.
- 12 Südost-Deutschland. 1:2.500.000.
- 13 Mittel-Deutschland. 1:2.000.000.
- 14 West-Deutschland. 1:2.500.000.
- 15 Württemberg, Baden und Elsaß-Lothringen. 1:2.500.000.
- 16 Bayern. 1:2.500.000.
- 17 Österreich-Ungarn. 1:7.500.000.
- 18 Niederösterreich. 1:1.250.000.
- 19 Oberösterreich, Salzburg. 1:1.500.000.
- 20 Steiermark, Kärnten, Krain u. Küstenland. 1:2.000.000.
- 21 Tirol u. Vorarlberg. 1:1.500.000.
- 22 Böhmen. 1:2.000.000.
- 23 Mähren und Schlesien. 1:1.500.000.
- 24 Ungarn, Galizien und Bukowina. 1:1.500.000.
- 25 Dalmatien und Okkupationsgebiet. 1:2.500.000.
- 26 Die Schweiz. 1:2.000.000.
- 27 Niederlande, Belgien u. Luxemburg. 1:3.000.000.
- 28 Frankreich. 1:7.500.000.
- 29 Italien. 1:7.500.000.
- 30 Spanien u. Portugal. 1:7.500.000.
- 31 Großbritannien u. Irland. 1:7.500.000.
- 32 Schweden u. Norwegen. 1:7.500.000.
- 33 Rußland. 1:20.000.000.
- 34 West-Rußland. 1:5.000.000.
- 35 Die Balkanhalbinsel. 1:7.500.000.
- 36 Asien. 1:60.000.000.
- 37 Kleinasien und Syrien. 1:10.000.000.
- 38 Unter-Ägypten. 1:4.000.000.
- 39 Persien. 1:10.000.000.
- 40 Vorderindien. 1:20.000.000.
- 41 Ost-Asien. 1:30.000.000.
- 42 Japan. 1:10.000.000.
- 43 Hinterindien und die Sundainseln. 1:30.000.000.
- 44 Die Philippinen. 1:10.000.000.
- 45 Afrika. 1:60.000.000.
- 46 Ägypten. 1:10.000.000.
- 47 Nordwest-Afrika. 1:30.000.000.
- 48 Marokko. 1:8.000.000.
- 49 Mittel- u. Süd-Afrika. 1:35.000.000.
- 50 Nord-Amerika. 1:60.000.000.
- 51 Ver. Staaten von Amerika, Mexiko. 1:30.000.000.
- 52 Zent.-Amerik. u. West-Indien. 1:20.000.000.
- 53 Süd- u. Zentral-Amerika. 1:60.000.000.
- 54 Mittl. Süd-Amerika. 1:30.000.000.
- 55 Australien u. Polynesien. 1:60.000.000.
- 56 Südost-Australien. 1:15.000.000.
- 57 Die deutschen Schutzgebiete im großen Ozean. 1:25.000.000.



G. Freytag's Welt-Atlas 1908.

58 Haupt- und 25 Nebenkarten, ein geographisches Namensverzeichnis mit mehr als 17.000 Namen, statistische Daten. Preis elegant gebunden Mk. 3.50 — K 4.50.

Verlag von G. FREYTAG & BERNDT, WIEN VII, und LEIPZIG.

Das handsame Format des Buches ermöglicht dessen Mitführung in der Rocktasche, so daß es stets zur Hand ist. Die große Anzahl schöner Karten berücksichtigt eingehend Österreich-Ungarn (9 Karten), wie das Deutsche Reich (10 Karten) bringt neben den Europäischen Staaten (13 Karten), auch die überseeischen Gebiete (23 Karten), endlich Karten der Planigloben, des Weltverkehrs und des Sternhimmels zur Anschauung. Dadurch wächst das Werk weit über den bescheidenen Rahmen eines gewöhnlichen Taschenatlases hinaus, es wird zu einem wertvollen Berater für Schule und Haus, für den Kaufmann wie für den Beamten, ja jeden Gebildeten überhaupt, es ist kurz gesagt

DIE WELT IN DER TASCH!

Berliner Morgen-Zeitung, BERLIN, 23. Februar 1908.

... G. Freytag's Welt-Atlas ... weist wiederum eine geradezu erstaunliche Reichhaltigkeit des Kartenmaterials auf, die durch ein mehr als 17.000 Stichwörter umfassendes geographisches Namensverzeichnis, sowie durch statistische Daten ergänzt wird. Dabei ist das Format so praktisch und handlich, daß das schicke Buch nicht nur auf jedem Schreibtische

Platz finden, sondern auch bequem in der Tasche mitgetragen werden, daher jederzeit zur Hand sein kann. ...

Sächsische Schulzeitung, DRESDEN, 6. März 1908.

... will bei Tagesfragen politischer und wirtschaftlicher Ratgeber sein; dann erscheint er uns vortrefflich geeignet. ...

Tagblatt der Stadt St. Gallen, ST. GALLEN, 26. Februar 1908.
... ist für solche und viele andere Fälle ein vorzüglicher Ratgeber.
... die Ausführung ist eine musterartige ...

Straßburger Bürger-Zeitung, STRASSBURG, 23. März 1908.
... ein für den Zeitungsleser unentbehrliches Vademecum erschienen, das G. Freytag's Welt-Atlas ... Alle Karten sind außerordentlich schön und klar ausgeführt und strengen bei ihrem Studium nicht im mindesten das Auge an ... und der von eminent praktischer Brauchbarkeit ist. ...

Jede Hausfrau,

8290

die nur einmal Dr. Crato's Backpulver versucht hat, wird niemals ein anderes Backpulver verwenden. **Weshalb?**

Weil es von unübertrefflicher Wirkung ist; es aus reinen chemischen Stoffen hergestellt und deshalb frei von irgendwelchen, der Gesundheit schädlichen Bestandteilen ist; es nie versagt, da es sich erst in Wärme auflöst.

Stratmann & Meyer, Bielefeld.

Jugendfrischen Teint
erzeugt unsere
CONCURRENZ-SEIFE
mit der Garantie Marke auf jedem Stück.
Feinstes Aroma! Mild! Ohne jede Schärfe!
Schäumt vorzüglich! Wirkt wohlthuend auf die Haut!
Durch Absatz von MILLIONEN von Stücken, beträgt der Preis trotz der Vorzüge
per Stück nur 10 Pfg.
Die Verpackungen zahlen bei unserer Preisverteilung mit.
Seife und Preisverteilungs-Prospekte überall erhältlich.
SCHMIDT & SCHMIDT
Dampfseifenfabrik, REMSCHEID.

Haensner's Wendelsteiner-Brennspiritus
a Ml. 0,75, 1,50 und 3,00. Seit Jahren bewährtes und hervorragend wirkendes Haarmittel. Zu haben in Apotheken u. Drogerien nur echt mit Schutzmarke: „Wendelsteiner Kircherl u. Brennspiritus“. Nachahmungen sind schleunigst zurückzuweisen!

+ Harn- u. Blasenleiden,

Ausfluss, Wasserbrennen, Harnzwang, Drang zum Urinieren, Entzündungen, Pollutionen, Samenentlassungen, Mannesschwäche, Nervenschwäche, Nervenzerrüttung. Unter Garantie, brieflich. **F. Jekel**, alt Apotheker, Glarus I, Schweiz. 20 J. Porto. „Ausschneiden.“ m3714

Ehren-Diplom
Antwerpen 1885



Dr. Koch's Fleisch-Extrakt

in Blechdosen à 1 K., Porzellan-Töpfen à 100 und 250 Gr.
in Tafeln-Etuis à 200 Gr., Pastillen-Schachteln à 40 Gr.

Dr. Koch's Pepton-Bouillon

Spezielle Zubereitung, um ohne weitere Inzidenzen, nur durch Zusatz von heissem oder kaltem Wasser sofort eine wohlschmeckende und nahrhafte Fleischbrühe herzustellen: in 1/4, 1/2 und 1/4 Flaschen.

Dr. Koch's Pepton-Biscuit

Goldene Medaille nährhaftes und leichtverdauliches Mehl-Biscuit mit Zusatz von 10% Pepton in 1 Pfund-Blechdosen.

Dr. Koch's Fleisch-Extrakt, ein neuer, durch seinen Gehalt an Eiweiß that-sächlich nahrhafter Fleisch-Extrakt ist das wirksamste aller bisher bekannten Mittel zur Ernährung und Kräftigung von Kranken, Genesenden, Blutarmen u. s. w. — bei seinem grossen Nährwerthe und kleinen Volumen vor-züglich für Reisende, Touristen, Jäger u. s. w. — und namentlich in Form der Pepton-Bouillon in Küchen und Haushaltungen ein vorteilhafter Ersatz für die bisher gebräuchlichen Fleisch-Extrakte.

Käuflich in Apotheken, sowie allen besseren Kolonial-, Delicatess- und Droguen-Geschäften. Verkaufspreise auf den Packungen verzeichnet.



Deutsche Weingesellschaft Duhr & Co.

Reichsbank Giro-Konto. Köln a. Rh. Auf Rheinhof 1-5
Kaiserl. und Königl. Hoflieferanten.

In- und ausländische Weine.

Vorrätig in den bekannten Niederlagen. 53343;

Neu eingeführt:
Duhr's Rekonvalescenten-Wein Mk. 1.10 in Orig.-Fl., ärztl. empf.
Duhr's Rotwein „Blutwein“ Mk. 1.20 p. 3/4 Ltr.-Fl., ärztl. empf.
Man bitte Preiscurant zu verlangen u. auf Schutzmarke u. Etikett zu achten.



Wichtig für Damen!

Besonders günstige Gelegenheit bietet sich den geehrten Damen beim Einkauf von

Stickereien

und Festons. Ich versende an Private Madopolamstickerei auf Doppelstoff Meter 10 1/2, für Beinkleider u. Nachjacken Meter 15 u. 20 1/2, Rockstickerei Meter 30 und 40 1/2, bunte Stickereien Meter 15 u. 20 1/2, Wäschebänder, grosse Auswahl, 10 Meter 20 1/2, Hemdenpass (Handarbeit) Stück Mk. 1.10, Klöppelecken (Handklöppelei) 68 J, Kissenansätze: „Schlafe wohl“, „Träume süß“ 20 J, Klöppelspitzen Meter 20 J, Muster versendet umgehend und franko das Stück.
Stickerei-Versand-Haus
A. Seider, Danzig.



Weltausstellung Paris 1900 Goldene Medaille.



Rezept zur Glanzbügel.
Man nehme einen Teelöffel voll



Zu haben in den meisten
Drogen-, Kolonialwaren- u.
448 Seifengeschäften. m3220



Wer das Bitherspiel
durch Selbstunterricht erlernen will
benutze die

„Illustrierte Bitherschule“
mit 60 Abbild. u. Schablonen. Pr. nur 2,50 M. Vervollständigende Schule, welche ermöglicht, die Bithers in kurzer Zeit ohne Lehrer spielen zu lernen. Zahlreiche Zeugnisse. Prospekt gratis und fr. 1642

Der lustige Bithersfreund.
Sammelt leichter, gefälliger Unterhaltungsstücke f. Bithers 1,50 M.

Zithern 10 M. 12 M. 15 M. n. f. w. Saiten 10 Pf. 15 Pf. 20 Pf. u. f. w.

Spezialität: Zitherbau u. Zithermusik. Eig. Saitenspinnerei, präz. elektr. Betrieb. Neueste Musikalien ca. 700 Nr. Illust. Preisl. u. Niederproben gratis und franko.

Franz Seitz, München
Augustenstr. 91.

Schwere langjährige m3713

+ Krämpfe Fallsucht

Nervenschwäche etc. Schnellste Heilung unter Garantie, brieflich. Unübertroffen seit 38 Jahren. Apotheker Franz Jekel, Glarus I, Schweiz. Briefporto 20 J. „Ausschneiden.“

Arme Mädchen.

Roman von M. von Erffstedt.

VII

mortlos heran, um sie dann faßt über die Schwelle zu ziehen. Ueber ihre runzeligen Wangen liefen heiße Thränen. Wie mußte Margarete ihr an-

Die vier Schwestern.

Es hat eine Mutter vier Töchter gehabt:
Drei waren mit manchedei Reiz begabt;
Die vierte, der Mutter Sorg' und Gram,
War aber an allen Gliedern lahm,
Und konnte nicht gehen, und konnte nicht sprechen,
Das wollte das Herz der Mutter brechen.
Und als sie fühlte, daß es aus mit ihr sei,
Da müßten ihr die drei Schwwestern geloben
Ihrem Vater dort oben,
Des armen Kindes zu pflegen tren.

D'rauf ist die Mutter in Frieden
Nach kurzen Gebeten verschieden.
Und die Schweftern hielten ihr heiliges Wort,
Als wär' das Kind ihr höchster Hort;
Doch der Armen nimmer die Sprache kam,
Und sie biß an allen Gliedern lohn.
Der einst ein festlicher Morgen gant,
Der die älteste frühlich begrüßt als Brant,
Da haben sie erst in später Nacht
An die arme kleine Schwester gedacht.

Und als sie das Zimmer erreichten im Lauf,
Da richtet das Kind sich zum erstenmal auf,
Und mit dem Kündschen nach oben weist:
„Sieb' Mutter war bei mir und hat mich gepeist,
Sieb' Mutter läßt die Schweltern grüssen!“
Drauf tät sie auf ewig die Augen schliessen.

Theodor Berner.

ausgelöst in Freude und Schmerz. Beide schloß sie die Thür.

Das Brautpaar war allein.
Erich hatte in den zwei Jahren der Trennung
nicht viel Zeit gefunden, über die Veränderung,
die möglicherweise mit seiner Frau vorgehe, nach-
zudenken.

VII.
Am nächsten Vormittage ertönte hell und kräf-
tig die Entreglocke in der Pension Günter.

Erich stand mit einem wundervollen Rosen-
strauch in der Hand vor der überragten Haus-
trau. Er nannte seinen Namen und wurde mit den Aus-
drücken der warmsten Freundschaft begrüßt.

Die Frau hat geleitete ihren Gast in den
Empfangshallen und nahm mit einer gewissen Feier-
lichkeit ihren obern Rücken.

„Ach, Hoffe, Sie werden mit mir zufrieden sein.“
 „Verehrt Herr Doktor,“ sagte sie bewegt, „freilich
 war die Mühe im Vergleich zu dem hier erzielten
 Erfolgs gering. Ich hatte nichts weiter zu tun,
 als Ihnen Diebstahl mit voller, mitterlicher Bär-
 tlichkeit zu umgeben, alles andere fand sich von
 selbst. Nach dieser Richtung hin ist aber auch nichts
 verkannt worden, Herr Direktor. Margarete braucht
 eine Fülle von Liebe und Bärtlichkeit, und die haben
 wir ihr in vollstem Maße zutheil werden lassen,
 meine Tochter und ich. Ihre Braut gehört zu den
 beschwerlichsten Geschöpfen unter der Sonne, aber
 Sie muß, um sich mehr und mehr einklinken zu kön-
 nen, stets die herzlichste Zuneigung ihrer Um-
 gebung fühlen, sie ist wie eine Blume, die auch nur
 das Sonnenlicht und der pflegenden Hand bedarf,
 um sich zu entwickeln und Freude zu bereiten. . .
 Verehren Sie, wenn ich Ihre Gebuld ein wenig
 auf die Probe stelle, doch ich hielt es für meine
 Pflicht, Sie in erster Stunde auf das aufmerksam zu
 machen, was bei Ihrer zukünftigen Gattin ge-
 adezu Lebensbedingung ist.“

„Ich weiß noch nicht, wie ich Ihnen für so viel danken soll, hochverehrte Frau, und vermag nur zu geloben, daß ich diejenige, welche Sie wie Ihr Kind lieben und hegen, allezeit als mein Heilighum halten und ehren will.“

„Dadurch werden Sie vor allem Ihr eigenes Glück erhöhen, Herr Direktor, wir lassen Göttern ungenen von uns schreiben, sie war der Sonnenstrahl in meinem Sonnen und sie wird die Erde und der köstliche Edelstein des Strigens sein. Doch da ist sie schon, sie kehrt toeben von einem Ausgange heim.“

Leichte, rasche Schritte erklingen im Korridor. Frau Mat stinnte weit die Äur und schaute Margarete an.

Kuriositäten.

Aus der Schule. Lehrer: „Morix, wie schreibst du: Flöte?“ — Morix: „Die Flöte Herr Lehrer, schreibt mer nig, die blaß mer!“
In Verlegenheit. Der Rentier Schwanmichel

macht mit seiner Frau eine Weile nach Paris. Als diese in einem Restaurant plötzlich unwohl wird, ruft der französische Sprache nicht mächtige Gatte in großer Angst: „Ach, wenn ich jetzt nur wüßte“, was Obedson auf französisch heißt. **Gauner im Restaurant.** „Wie gefällt Dir der Pelzmantel da am Kleiderkasten?“ — „Der ist unter Brüdern 200 Mk. wert! Gehört er Dir?“ — „Noch nicht!“

Moderner Sklavenhandel.

artige Zustände gerade im „freien“ Lande Amerika möglich sind, in den Vereinigten Staaten, die vor 40 Jahren mit so großer Emphase die Sklaverei

n Broadway müde ist, dann verheißt er mit Frau und Tochter seinen Sonderzug, um auf dem west-
beachten transkontinentalen Eisenbahnzug Kreuz-
nehmen Punkte hin durch den Zug, er wird auf
zu einer wenig spökerten zu fahren. An be-
n totes Glets geschoben, und Herrinnen und die
seinen ergeben sich im Dicken und freuen sich
r treghenden Landschaftsüber, die ihnen die
marfourelour in bunter Mannigfaltigkeit erscheint.
er Sonderzug besteht aus fünf Wägen. Der für
artmanns persönlichen Gebrauch bestimmte ent-
hält ein Bibliothekszimmer, ein Frühstückszimmer,
in Schlafzimmer, mit anstehendem Dababinett
nd einen aus Glaswänden bestehenden Ausstis-
lon, der dem Eisenbahnzug Gelegenheit gibt,

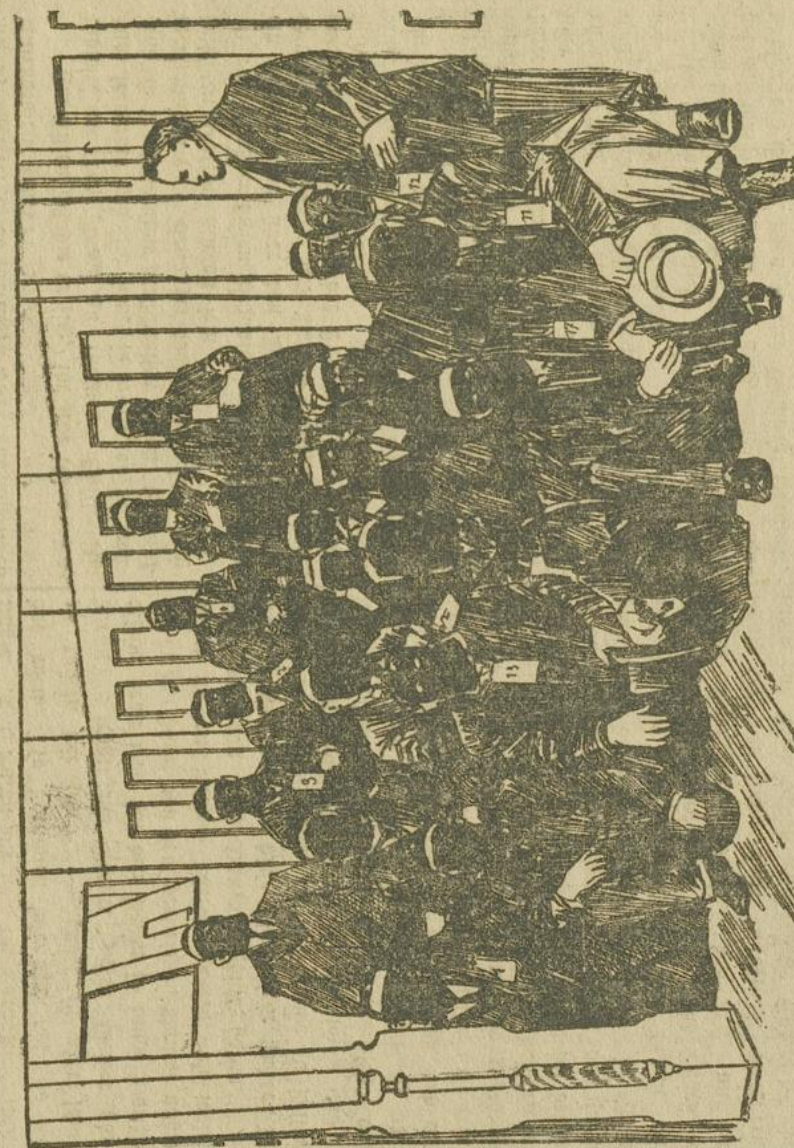
Der Landkartenpanoramamann zu benutzen. Der zweite Wagen enthält eine Flucht von Schlafkabinen. Die Kasse des dritten ist als Küche eingerichtet, während die andere Kasse einen großen Speisesaal bildet. Der vierte Wagen dient Bureauzwecken, und der fünfte endlich enthält die Räume für das Dienstpersonal und die Gepäckkammer. Sobald der Zug hält, werden die telegraphischen Apparate des Vereins an die Telegraphenlinie der Bahn angeschlossen, damit der „Böng“, jeden Augenblick in der Lage ist, seine Befehle nach jedem der Vereinigten Staaten gelangen zu lassen. Das Dienstpersonal, das sich in Folge des „hohen“ Grades befindet, besteht aus drei Eisenrädern, 2 Eisenbahnen, einem Arzt, einem Rechtsanwalt, zwei Telegraphisten, fünf Köchen, einem Haushofmeister, nebst einem Stabe von Domestiken.

Der Hauptmann als Stiefsohn.

Aus Konstantinopel wird geschrieben: Vor dem
Eingang zum Parlament konnte man in diesen
Tagen ein merkwürdiges Bild sehen. Dort bot
sich zusammen mit vier kleinen Jungen ein Offizier
in voller Uniform, auf deren Achseln die bei-
den Sterne des Hauptmanns erglänzten, seine
Dienste als Stiefelputer an. Er forderte mit lauter
Stimme die Abgeordneten, die aus dem Parlament
herauskamen, auf, sich von ihm ihre Schuhe wich-
tig zu lassen, bis einer der Abgeordneten ihn be-
zog, seinen eigenartigen Beruf fernerhin nicht
mehr in der Öffentlichkeit auszuüben. Soebenfalls
ist es dem Offizier aber gelungen, die Aufmerk-
samkeit auf seine Schicksale hinzulenken. Diese sind
Charakteristisch für die Leiden vieler türkischer Offi-
ziere, die das alte Regime in das Unglück ge-
stürzt hat. Der Stiefelputer-Hauptmann hat meh-
rere Feldzüge mitgemacht und wurde in mehreren
Kriegen verwundet. Unter der Spioneinwirkung
des alten Regimes wurde er dann nach dem Sand-
schak vor am mittleren Euphrat, also gleichsam
in die Wüsten Arabiens verbannt. Dort bezog er
eine Pension von 200 Waskern, 36 Mark monatlich.
Nach der Erklärung der Konstitution war natürlich
sein erster Schritt, in die Heimat nach Konstantinopel
zurückzukehren. Hier aber war inzwischen sein Platz
schon längst wieder besetzt worden; neue Posten waren
nicht zu beschaffen, und so blieb dem armen Haupt-
mann nichts anderes übrig, als auf andere Art sein
Brot zu verdienen.

— Das Weiterhinaus eines Petersburger Gardeleutnants namens Dymagin bildet in Petersburg augenblicklich das Tagesgespräch. Dymagin, Leutnant im Leibgarde-Manneregiment, ersahen hoch zu Fuß, auf dem Perron des Peterhofer Bahnhofes und richtete dort eine heillose Verwirrung unter dem Publikum an. Der Offizier ritt direct in die Wartefälle 1. und 2. Klasse. Damen und Kinder freischießen. Die Männer schimpfen. Der Bahnhofvorstand drohte, doch der mehrköhlige Spozterwitt dauerte so lange, bis der schmucke Gardeleutnant schwer verletzt auf den Fliesen des Wartesaals lag. Der Platzadjuvant war halb zur Stelle. Das Protokoll ergab, daß das Weiterhinaus die Folge eines etwas rechtlichen Festhaltens war. Die Gesellschaft bedauerte den armen, jungen Mann, dem sein kleiner Scherz einen gefrorenen Arm und eine Gehirnerkältung eingetragen hat.

— Wie der Eisenbahnkönig reißt. Kein europäischer Monarch kann sich den Luxus und Komfort leisten, mit dem sich Harriman, der amerikanische Eisenbahnkönig, auf der Reise umgibt. Wenden Sie sich an den Herrmann in Leipzig, um zu erfahren, was Herrmann & Co. für Sie thun können.



zum in schärfster Zusammenstellung zu beobachten. In fünf welche sonderbare Szenen dort manchmal die Arbeitslosen kommen, davon glot unter heutiges Bild ein herodes Zeugnis. Eine Anzahl junger kräftiger Männer haben sich einem Unternehmer angeschlossen, der sie öffentlich an den Meistbietenden ausverkauft. Gestorbene können nicht an den Markt hergeführt werden, sondern werden in die Gräber geworfen.

